

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Metzger, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48. Redaktion: Breitestraße 89-90, B. Treppen. Fernsprecher 1867.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis band in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7926

Nr. 58.

Magdeburg, Sonnabend, den 10. März 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Fleischbeschau-Gesetz.

Zweite Lesung.

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

### Deutscher Reichstag.

162. Sitzung, Donnerstag, 8. März 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowski.  
Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Fleischbeschau-Gesetzes. Die §§ 1, 2 und 14 a—d werden zusammen beraten. Sie lauten nach den Beschlüssen der Kommission:

§ 1. Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde, deren Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, unterliegen vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung. Durch Beschluß des Bundesrats kann die Untersuchungsfrist auf anderes Schlachtvieh ausgedehnt werden. Bei Rindschlachten darf die Untersuchung vor der Schlachtung unterbleiben. Der Fall der Rindschlachtung liegt dann vor, wenn zu bestirmt steht, daß das Tier bis zur Ankunft des zuständigen Beschauers verenden oder das Fleisch durch Verfallminderung des krankhaften Zustandes wesentlich an Wert verlieren werde oder wenn das Tier infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß.

§ 2. Bei Schlachtieren, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, darf, sofern sie keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen, die Untersuchung vor der Schlachtung und, sofern sich solche Merkmale auch bei der Schlachtung nicht ergeben, auch die Untersuchung nach der Schlachtung unterbleiben. Eine gewerbsmäßige Verwendung von Fleisch, bei welchem auf Grund des Absatz 1 die Untersuchung unterbleibt, ist verboten. Als eigener Haushalt im Sinne des Absatz 1 ist der Haushalt der Kasernen, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Speiseanstalten, Gefangenenanstalten, Armenhäuser und ähnlicher Anstalten sowie der Haushalte der Schlächter, Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speisewirte nicht anzusehen.

§ 3. Die Einfuhr von eingepökeltem oder ähnlich zubereitetem Fleisch, ausgenommen Schweinefleisch, Speck und Därme, von Fleisch in Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, von Wurst und sonstigen Gemengen aus zerhacktem Fleisch in das Zollinland ist verboten.

Im übrigen ist die Einfuhr von Fleisch in das Zollinland bis zum 31. Dezember 1903 unter nachstehenden Bedingungen gestattet:

Frisches Fleisch darf in das Zollinland nur in ganzen Tierkörpern, die bei Rindvieh ausschließlich der Kälber, und bei Schweinen in Hälften zerlegt sein können, eingeführt werden. Mit den Tierkörpern müssen Brust- und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren, bei Kühen auch das Euter in natürlichem Zusammenhang verbunden sein; der Bundesrat ist ermächtigt, diese Vorschriften auf weitere Organe auszudehnen.

Zubereitetes Fleisch darf nur eingeführt werden, wenn nach der Art seiner Gewinnung und Zubereitung Gefahren für die menschliche Gesundheit erfahrungsgemäß ausgeschlossen sind oder die Unschädlichkeit für die menschliche Gesundheit in zuverlässiger Weise bei der Einfuhr sich feststellen läßt.

Nach Absatz 2 des in Absatz 2 bezeichneten Zeitpunktes ist die Einfuhr von Fleisch, ausgenommen Schweinefleisch, Speck, keine Deonmargarine und Därme verboten.

§ 14 b. Das in das Zollinland eingehende Fleisch unterliegt bei der Einfuhr einer amtlichen Untersuchung unter Mitwirkung der Zollbehörden. Ausgenommen ist das nachweislich im Inlande bereits vor schriftsmäßig untersuchte und das zur unmittelbaren Durchfuhr bestimmte Fleisch. Die Einfuhr von Fleisch darf nur über bestimmte Zollämter erfolgen. Der Bundesrat bezeichnet diese Ämter sowie diejenigen Zoll- und Steuerstellen, bei welchen die Untersuchung des Fleisches stattfinden kann.

§ 14 c. Auf Wildpret und Federvieh, ferner auf das zum Reiseverbrauch mitgeführte Fleisch finden die Bestimmungen der §§ 14 a und 14 b nur insoweit Anwendung, als der Bundesrat dies anordnet.

Für das im kleinen Grenzverkehr, sowie im Meß- und Marktverkehr des Grenzbezirks eingehende Fleisch können durch Anordnung der Landesregierungen Ausnahmen von den Bestimmungen der §§ 14 a und 14 b zugelassen werden.

§ 14 d. Der Bundesrat ist ermächtigt, weitergehende Einfuhrbeschränkungen, als in den §§ 14 a und 14 b vorgesehen sind, zu beschließen.

Es liegen folgende Änderungsanträge vor:  
Nach Antrag Weich (freif. Bp.) soll im Falle der Annahme des § 2 gemäß dem Beschlusse der Kommission 1) in Abs. 1 statt der Worte „verwendet werden soll“ gesetzt werden „verwendet wird“ und die Worte „die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden“ gestrichelt werden; 2) in Abs. 2 statt der Worte „gewerbsmäßige Verwendung“ gesetzt werden „entgeltliche Abgabe“.

Die Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) beantragen, den § 2 zu streichen; eventuell den § 2 in der Fassung der Regierungsvorlage wiederherzustellen; ferner an Stelle von §§ 14 a, 14 b, 14 c den § 14 der Regierungsvorlage wieder herzustellen und § 14 d der Kommissionsbeschlüsse zu streichen. § 2 der Regierungsvorlage lautet: Die Untersuchung von Schafen und Ziegen, sowie von nicht drei Monate alten Kälbern und Schweinen darf vor und nach der Schlachtung unterbleiben, wenn die Tiere keine Merkmale einer Krankheit zeigen und der Besitzer des Tieres das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte verwenden will. Ergeben sich bei der Schlachtung Erscheinungen, welche Zweifel an der Gesundheit des geschlachteten Tieres zu erwecken geeignet sind, so ist das Fleisch alsbald zur Untersuchung zu stellen. Der Rest des § 2 der Regierungsvorlage ist mit dem letzten Absatz des § 2 in der Kommissionsfassung identisch.

§ 14 lautet in der Fassung der Regierungsvorlage: Fleisch, welches in das Zollinland eingeführt wird, unterliegt bei der Einfuhr einer amtlichen Untersuchung unter Mitwirkung der Zollbehörden. Ausgenommen hiervon ist das nachweislich im Inlande bereits vor schriftsmäßig untersuchte und das zur unmittelbaren Durchfuhr bestimmte Fleisch. Die Einfuhr von Fleisch darf nur über bestimmte Zollämter erfolgen. Der Bundesrat bezeichnet diese Ämter, sowie diejenigen Zoll- und Steuerstellen, bei denen die Untersuchung des Fleisches stattfinden kann und ordnet an in wie weit das Fleisch nur in zusammenhängenden Tierkörpern, Tierteilen oder in Stücken von bestimmter Größe und in natürlichem Zusammenhang mit inneren Organen ein-

geführt werden darf. Wildpret und Federvieh, ferner das zum Reiseverbrauch oder mit der Post eingehende Fleisch unterliegen der Untersuchung nur insoweit, als der Bundesrat sie anordnet. Für das im kleinen Grenzverkehr, sowie im Meß- und Marktverkehr des Grenzbezirks eingehende Fleisch können durch Anordnung der Landesregierungen Ausnahmen von der vorgeschriebenen Untersuchung oder sonstige Erleichterungen zugelassen werden.

Abg. Gerstenberger (Chr.): Trotz seiner Schwächen wird das Gesetz der Industrie nicht schaden, der Landwirtschaft aber nützen. Die Kontrolle über die Hauschlachtungen, wie sie der Antrag Albrecht verlangt, ist ganz unbrauchbar; genau so, wie man den Leuten nicht verbieten kann, sich zu Hause nach Belieben Getränke zu bereiten, kann man ihnen auch nicht verbieten, zu essen, was sie wollen. Daß die Hauschlachtung eine gewisse Gefahr der Erkrankung mit sich führt, will ich nicht leugnen; aber die Kontrolle ändert daran nicht viel; verhindert sie doch auch in Schlachthöfen nicht immer, daß schlechtes Fleisch in Handel kommt. Im Grunde ist es zu beklagen, daß die Einfuhr von Fleisch bis zum Jahre 1903 gestattet sein soll. Ich behaupte, die deutsche Landwirtschaft ist sehr wohl imstande, Deutschland ausreichend mit Fleisch zu versorgen. Auf das Urteil der Handelskammern, die sich gegen das Gesetz ausgesprochen haben, gebe ich nicht allzuviel, denn dieselben stellen die allerinteressigste Interessentenvertretung dar. Statt immer Furcht vor den amerikanischen Repressalien zu hegen, sorgen Sie lieber für die deutsche Landwirtschaft, die die beste Wirtin der deutschen Industrie ist! (Lebhaftes Bravo! im Centrum und rechts.)

Abg. Frese (freif. Bp.): Wenn das Gesetz nicht eine Steigerung der Fleischpreise bedeutete, dann würden sich die Herren von der Rechten sicher nicht so für dasselbe ins Feig legen. (Lachen rechts.) Sehr richtig! links.) Das Gesetz bedeutet eine Schädigung der Arbeiter, des Handels, der Schiffahrt und der Industrie. Ein Zollkrieg mit Amerika wird die Folge sein. Der Nutzen, den die Landwirtschaft vom Gesetze haben wird, steht ganz außer Verhältnis zu dem Schaden, den die anderen Teile der Nation erleiden werden. Die amerikanische Industrie wird sich hochlachend die Hände reiben; sie wird aus dem Gesetze Veranlassung und Vorwand nehmen, die deutsche Exportindustrie zu schädigen und namentlich den Schiffsverkehrsverkehr zwischen Deutschland und Amerika zu vernichten. Wir stehen vor der Flottenvorlage, wir suchen nach Deckungsmitteln — und da legt man die Art an die Säulen des Volkswohlfandes? Und die Vertreter der Regierung schämen teilnahmslos zu? Sie auf der Rechten sprechen von Patriotismus. Verträge sind hier mit der rücksichtslosen Kultur von Sonderinteressen? Gink hier? Kein Kanis, keine Kähne; jetzt heißt es: kein Fleischbeschaugesetz, keine Flotte? Wo ist der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, um den Vertretern dieses Gesetzes zu sagen, daß dasselbe auf unabsehbare Zeiten unsere guten Beziehungen zu Amerika vernichten muß? (Sehr richtig! links.) Ich kann Sie nur bitten, die Kommissionsfassung abzulehnen. (Lebhaftes Bravo! links.)

Präsident Graf Vallasstrom erklärt, daß dem Gesetze gegenüber die geschäftsordnungsmäßigen Fristen beobachtet seien.

Abg. Graf Skutowski (kon.): Aus der ganzen Agitation gegen das Gesetz leuchtet die Angst vor Amerika hervor. (Bravo! rechts.) Herr Frese will die Industrie, will den Handel herabwürdigen wissen; aber von der Berücksichtigung der Landwirtschaft schweigt er. Dagegen hat sich die Mehrheit der Kommission bemüht, anzuerkennen den Interessen aller Berufsstände und so auch denen der Landwirtschaft Rechnung zu tragen. Das ist nicht agrarisch, sondern politisch, patriotisch und gerecht. Aus den Verhandlungen mit den Vertretern der Regierungen habe ich den Eindruck gewonnen, daß der Bundesrat geneigt sein wird, sich mit uns auf der gesunden Basis zu verständigen. Sollte aber trotzdem das Gesetz an dem Widerstande des Bundesrats scheitern, so würde das bei meinen Freunden eine große Erbitterung hervorrufen. (Lebhaftes Zustimmung rechts.) Ich weiß keinen vernünftigen Grund, weshalb er dem Gesetze nicht zustimmen sollte. Die Wirtschaftspolitik des Reichs hat in der letzten Zeit in weiten Kreisen des Volkes lebhaftes Mißtrauen gefunden. Das kann jetzt der Bundesrat mit einem Schläge beheben. Aus seiner Stellung zu diesem Gesetze werden wir aber auch schließen, was wir von den künftigen Handelsverträgen zu erhoffen haben. Wäge er in seiner Handelspolitik friedliche, aber auch befriedigende Wege ein. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Wurm (Soz.): Auch wir müssen der Annahme oder Ablehnung des Gesetzes große Bedeutung bei. Was zunächst die Hauschlachtung anlangt, so wollen Sie den Mißbrauch, der mit der Erlaubnis der unkontrollierten Hauschlachtung getrieben wird, zu einem Gebrauchsstempel, indem Sie die Bestimmung in das Gesetz bringen wollen, daß nur der gewerbsmäßige Verkauf von verdächtigem Vieh, das im Hause geschlachtet ist, verboten werden soll. Das hindert nicht, daß jemand das verdächtige Fleisch seinen guten Freunden und dem, der es haben will, verkauft. Durch diese Bestimmungen werden vor allem die Interessen der Landarbeiter geschädigt. Gerade die Tiere, die verdächtig zu werden beginnen, werden zum Gebrauche im Hause schnell geschlachtet. Darauf ist auch im Deutschen Landwirtschaftsverein hingewiesen worden. Hier können Sie zeigen, daß Ihnen wirklich daran liegt, die Viehproduktion zu steigern, dadurch, daß sie die Krankheiten vermindern helfen. Sie (nach rechts) betrachten es als ein Ziel des nationalen Stolzes, den deutschen Markt mit den Produktionen der deutschen Landwirtschaft zu versorgen. Beweisen Sie erst, daß Sie das auch können. Herr Gerstenberger bestritt, daß eine Verteuerung des Fleisches die Folge dieses Gesetzes sein werde. Als man aber an die Landwirte die Frage richtete, warum denn heute der deutsche Fleischbedarf nicht von der deutschen Produktion gedeckt werde, sagten sie: Bei den Preisen lohnt es nicht, große Anstrengungen zu machen. Also erst bei hohen Preisen wollen Sie die Versorgung des deutschen Marktes übernehmen. Die Fleischpreise werden unbedingt steigen. Das Einkommen des Mittelstandes und des Proletariats steigt nicht, aber ihre Lebenshaltung wird verschlechtert durch die Verteuerung der Nahrungsmittel. Und gefährdet die Einfuhr ausländischen Fleisches wirklich in hohem Maße die Gesundheit unseres Volkes? Mir scheint, Ihnen ist die ausländische Konkurrenz unbedeutend; Sie wollen gewiß den nationalen Markt selbst behalten. Wenn wir Rücksicht auf das Ausland nehmen, wie das Ausland Rücksicht auf uns nimmt, dann nennen Sie das Verrat an nationalen Interessen. Wer die Interessen der großen Massen deutscher Industriearbeiter vertritt, vertritt die Nation nicht! (Sehr gut! bei den Soz.) Sie drohen mit der Erbitterung im Lande. Die Regierung wird sich dadurch hoffentlich nicht schrecken lassen. Für uns ist in dieser Frage zunächst der Geldbeutel des Konsumenten maßgebend. Deshalb protestieren wir dagegen, daß die Regierung von den Untersuchungen absteht, die sie in erster Lesung hier vorgetragen hat. Die Regierung

darf sich in dieser Frage der Volksernährung nicht von den Agrariern ins Schlepptau nehmen lassen. (Bravo! links.)

Abg. Sigg (natl.): Die Fleischbeschau für alle Hauschlachtungen ist unmöglich. Woher sollen die Kräfte dazu genommen werden? Wenn das Fleisch wirklich 5 Pf. teurer würde, das deutsche Volk würde daran nicht zu Grunde gehen. Herr Frese sprach auch von der Ausbeutung der arbeitenden Klassen. Das war wohl nur eine Konjesson, die er den Arbeitern der großen Seeflotte machte. Ich kann mir nicht denken, daß sich der Bundesrat ablehnend verhalten sollte.

Abg. Weich (freif. Bp.): Die Bestimmungen über die Hauschlachtungen enthalten eine große Gefahr für die Landwirtschaft. Ich habe meinen Änderungsantrag gestellt, weil der Herr Frese nicht entscheiden kann, ob eine Krankheit die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließt. Wenn Sie dann die Hauschlachtungen von der Kontrolle ausnehmen wollen, so darf jedenfalls das im Hause geschlachte Fleisch nicht in andere Kreise dringen. Nur auf diese Weise kann die weitere Verbreitung der Viehseuchen verhindert werden. Im Falle der Annahme des § 2 bitte ich, ihn wenigstens in der von mir vorgeschlagenen Weise zu verändern.

Abg. Holz (Nat.): Die Rede des Herrn Abg. Frese hätte besser nach Amerika als in den Deutschen Reichstag gepöbel. (Hoh! links.) Wenn die Grenzen nach dem Vorschlage des Abg. Wurm völlig geöffnet würden, so würde das den Anbau der deutschen Landwirtschaft bedeuten, wogegen freilich Herr Wurm kaum etwas einwenden würde. Gründe für die Notwendigkeit der Kontrolle bei Hauschlachtungen vermag ich nicht einzusehen. Wo Lieferant und Verbraucher eine und dieselbe Person ist, dürfte die Gefahr, daß ungesundes Fleisch zum Konsum gelangt, wohl ziemlich ausgeschlossen sein. Bei der Schwierigkeit für den künftigen Besitzer, gute Arbeitskräfte zu bekommen, ist auch kaum zu befürchten, daß den Arbeitern verdorbenes Fleisch vorgelegt wird. Ich hoffe, daß Reichstag und Bundesrat diesem Gesetze ihre Zustimmung erteilen werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Hoffmann (libd. Bp.) befragt vom hygienischen Standpunkt aus die Ausdehnung der Kontrolle auf Hauschlachtungen und empfiehlt Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Welfen (Nat.) befragt die Kommissionsbeschlüsse. Den Bauern müsse die Freiheit im eigenen Hause gewahrt bleiben. Es sei eigentlich bedauerlich, daß Speck und Schweinefleisch nach den Beschlüssen der Kommission vom Einfuhrverbote ausgenommen werden sollen.

Hierauf wird ein Verlagsantrag angenommen. Während der Präsident die Tagesordnung für die nächste Sitzung verliest, betritt der Reichskanzler Fürst S o h e n l o h e den Saal. (Hinterher!)

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Schluß: 6 Uhr.

## Parlamentarische Nachrichten.

Im preuß. Abgeordnetenhaus schloß Donnerstag die Generaldebatte, die sich an den Titel „Gehalt des Ministers“ anknüpfte, mit der Bemerkung der Position ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand noch einmal der Fall Kronz. Der Abgeordnete Dr. Barth war es, der in einer ausgezeichneten Rede darlegte, daß die Maßregelung des sozialdemokratischen Privatbesitzes durch keine Rechtsnorm des Verfassungsvertrages und Rechtsstaates gedeckt werde. Er wies mit allem Nachdruck darauf hin, daß die philosophische Fakultät der Universität Berlin Herrn Dr. Kronz das glänzendste Zeugnis auch für sein außerordentliches Verhalten ausgestellt und es durchaus mit ihrer Würde für vereinbar gehalten habe, den ausgezeichneten jungen Gelehrten auch ferner in ihrer Mitte zu haben. Mißlie nicht, so fragte der liberale Redner, die ganze philosophische Fakultät wegrasirt werden, weil sie mit ihren Anschauungen über das was Würde ist, in so flagrantem Gegensatz zu der Meinung des Staatsministeriums steht? Der Redner bezeichnete es als erfreuliche Erscheinung, daß die Sozialdemokratie ihre utopischen Träumereien überwunden habe und durch die That beweise, daß sie zu enger Mitarbeit an den dringendsten Staatsaufgaben entschlossen sei. Durch die Entschiedenheit des Staatsministeriums werde proklamiert, daß die Sozialdemokratie als Partei anders behandelt werden müsse als die übrigen Parteien, die doch auch den sogenannten Linken der Rechtsordnung oder mindestens Teile derselben auf ihr Banner geschrieben hätten. Hatte nicht das Centrum den Linken der Maßregelung mit allen erdenklichen Mitteln zu erreichen gesucht? Stimmt nicht der Bund der Landwirte gegen die bestehende Rechtsordnung die Handelsverträge an? Lebhafter Beifall der Linken lohnte den Redner, als er es für eine Verletzung des Gefühls aller rechtlich Denkenden im Lande bezeichnete, wenn ein Mann nur deshalb gemahregelt werde, weil er einer bestimmten politischen Partei angehöre. Die Rechte war über diese Bemerkung empört und es entwickelte sich eine Scene, die so recht zeigte, bis zu welchem Maße die Dreistigkeit unserer Zünger im Hause des Dreiklassenwahlrechts gestiegen ist. Als Abg. Barth es als einen Mangel an Sittlichkeit empfand, daß der Redner bezeichnete, wenn sie kein Empfinden für das Unrecht hätte, das einem Gegner widerfähre, erscholl auf der Rechten der Zwischenruf: „Sie und Sittlichkeit! Sie doch von Sittlichkeit!“ Als der über diese unerhörte Verunglimpfung empörte Redner dem Zureufer zurief: Was ist das für eine Panier? wurde auf der Rechten „böbelhaft“ gerufen. Das ist der Ton, den die Vertreter der Sitte und des Anstandes dort wählen, wo sie sich als unbeschränkte Herren fühlen. Charakteristisch war es, daß der nationalliberale Vizepräsident nur mit einer sehr matten Bemerkung die Ungezogenheit der Rechten zurückwies. Die Rede Barths wurde auf der Linken mit lebhaftem Beifall und Handklatzen angenommen, während die Rechte ein Zwischenkonzert gab. Herr Strudt, an den Herr Barth eine Reihe sehr klischer Fragen gerichtet hatte, schweig sich vollkommen aus. Der neue Minister hat offenbar nur eine Polemik auf der Waise. Die Verteidigung der Regierung wurde von der Rechten übernommen. Herr v. Bedlich berief sich auf das Urteil des Oberverwaltungsgerichtshofes, das jede außeramtliche Thätigkeit eines Beamten für die Sozialdemokratie für unzulässig erklärt hatte. Der Graf v. Simburg-Sturum aber gefiel sich darin, die erst kürzlich von Herrn v. Pröcher ausgesprochene Prophezeiung zu wiederholen, daß Herr Barth von der Sozialdemokratie zum Dank ausgeklippt werden würde. Im übrigen machte der kontervative Redner die Regierung wieder scharf für ein neues Sozialgesetz. Er erlaubte sich dabei das Wort von der vererbenden Erscheinung als höchst bedauerlich zu bezeichnen. Nach dem Grafen Posadowski sollen die Minister Kugelfänger sein; Herr Strudt aber sah sich nicht veranlaßt, auch nur mit einem Worte zu protestieren oder doch wenigstens den preussischen

Ministerpräsidenten, der sich jene Versicherung zu eigen gemacht hat, gegen den konservativen Redner in Schutz zu nehmen. Umrahmt wurde die Verhandlung über den Fall Krohn durch äußerst langweilige Polen- und Kulturkampf-Debatten, auf die näher eingegangen sich nicht verlohnt. Erwähnt sei nur, daß die Wahrung des evangelischen Bewußtseins dem Ultramontanismus gegenüber wieder in den Händen des gelauften Professors Frieberg lag. Freitag wird der Kultusrat weiter beraten.

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

**Wilhelm II.** soll sich betr. des Fleischbeschaugesetzes dahin ausgesprochen haben, daß die Vertretung einseitiger Interessen vermieden werden müßte. Die Agrarier haben am Donnerstag im Reichstage wieder gezeigt, wie wenig sie geneigt sind, auf derartige „Abwägungsworte“ zu hören.

Bei dem Festmahle des deutschen Landwirtschaftsrates hielt Minister **v. Niquel** eine sehr vorsichtige Rede, die verschiedenes gedeutet werden kann. Er meinte, die Frage des Hohlzuges habe für die Landwirtschaft mehr Bedeutung, als für die Industrie und sicherte den Vorschlägen des Landwirtschaftsrates „die größte Beachtung“ zu. Graf **Vallée** plädierte nach der Kreuzzeitung für „ein einmütiges Zusammengehen mit der vaterländischen Industrie und dem vaterländischen Handel gerade angesichts der Neuregelung der Handelsverträge“. Der schlesische Landjunker in dem Herrn Grafen trifft wunderbar die agrarische Tonart. Ob die deutschen Konsumenten billiges oder teures Brot essen, ist solchen ganz gleich.

Gegen die **lex Heinze** hat am Mittwoch in München nach dem Vorbilde des Berliner Künstlerprotestes eine große Versammlung stattgefunden, in der die Künstler- und Schriftstellerwelt Münchens vollzählig vertreten war. Dr. **Conrad** wies darauf hin, daß, während Deutschland Weltkriegen bauen wolle, die besten künstlerischen Kräfte getrieben und vernichtet werden sollen. Nach dem Reichstagsabgeordneten **v. Bollmar**, der über die Stammtafel der lex Heinze und ihre Ahnen — das Sozialisten- und Umsturzesgesetz sprach, regte **Max Halbe** die Gründung eines Heinze-Bundes nach dem Muster der Geusen an. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, welche die lex Heinze als verwerflich bezeichnet, weil sie die Kunst und das Schrifttum mit Faustschlägen und Fußangeln bedroht. „München unter der Herrschaft eines solchen Gesetzes würde aufhören, der Mittelpunkt des künstlerischen und geistigen Lebens — überhaupt „München“ — zu sein. Die Versammlung erwartete daher, daß der Reichstag wie der Bundesrat dieses volks- und kunstfeindliche, süddeutschen und bayerischen Wesen tiefverhaßte Lügengesetz mit der ihm gebührenden Brandmarkung für immer von der Bildfläche der Reichsgesetzgebung verschwinden lassen werden.“ **Paul Hesse** hatte aus Gordone folgende Verse gesandt: „Sie wollen die Künste dreist entmannen und entmündigen, An göttlich freien Geist der Schönheit sich verjüngen. Wie blöb' und blind sie's treiben, Der Sieg muß uns verbleiben!“ — Ebenfalls gegen die lex Heinze hat am Mittwochabend in Berlin eine von sozialdemokratischer Seite einberufene Frauenversammlung Protest erhoben und die Absendung einer Petition gegen den Gesetzentwurf an den Reichstag beschlossen. Eine Umfrage über die lex Heinze hat die Münchener „Jugend“ veranstaltet. **Rudolph Birchow** hat dem Blatt geschrieben: „lex Heinze ist nur Symptom der bösen Krankheit Heuchelei!“ **Gabriel Max** antwortete: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn, Mann und Weib schuf er sie! Diese Arbeit für eine unanständige anzusehen, ist pathologisch.“ Ebenso schreibt **Georg Fritsch**: „Die Furcht vor dem Nackten kann ich nur pathologisch auffassen.“ Der Direktor der königlichen Museen in Berlin, **Dr. Wilhelm Bode**, hat geantwortet: Lex mihi ars. („Mir ist die Kunst Gesetz.“)

Die **Hesse gegen England** wird von den Rednern des Flottenvereins systematisch und gehässig in den Flottenvorträgen betrieben, während das Auswärtige Amt in allen ihm zugänglichen Zeitungen scharf gegen eine solche Hesse reagiert. In Remscheid hat ein Kapitänleutnant zur See, **Freiherr v. Belsham**, einen Vortrag gehalten. Wie das dortige Blatt berichtete, ging der Redner davon aus, daß „eine gewaltsame Auseinandersetzung Deutschlands mit England über kurz oder lang gewiß sei“. Der Redner versuchte sodann darzulegen, daß England schon in früheren Jahrhunderten sich treulos gegen Deutschland verhalten. Im spanischen Erbfolgekriege, im siebenjährigen Kriege, im Kriege gegen Napoleon, auf dem Wiener Kongreß, in der Samoa-Frage habe England Deutschland beleidigt usw. Das ist ja ganz nach dem Muster gearbeitet, wie man bisher mit den Sünden des „Erbfeindes“ Frankreich die Gemüter aufzuregen suchte. Leider giebt es noch immer solche, die darauf hereinfallen. Aber es gilt eben, die Entrüstung über „Treulosigkeiten in früheren Jahrhunderten“ sich zu versagen, vielmehr darauf zu drängen, jetzt ein friedliches Verhältnis zu England zu suchen. Denn unser Feind steht eben an anderer Stelle.

## Nachrichten aus dem Auslande.

Die **Wiener Zeitung** Das Vaterland hatte behauptet, der ehemalige ungarische Minister **Bauffy** habe eine Wahlkassette nicht richtig an seinen Nachfolger **Szell** abgeliefert. In geheimer Sitzung beschäftigte sich hiermit Donnerstag das ungarische Abgeordnetenhaus. Unter größter Sensation erklärte der Führer der klerikalen Fraktion der Unabhängigkeitspartei, **Gabriel Ugron**, daß er Das Vaterland informiert habe. **Rafowsky** wiederholt ebenfalls die Vorwürfe gegen **Bauffy**, worauf **Szell** erklärte, er wisse von keiner Partikassette; den Dispositionsfonds habe er von **Bauffy** in Ordnung übernommen.

In der **italienischen** Deputiertenkammer konnten am Mittwoch die Erörterungen des ersten Artikels des decreto legge nicht zu Ende geführt werden, da der Sozialist **Bisio-**

lari die Vertagung forderte, und als der Präsident diesem Verlangen widersprach, bei der Abstimmung sich die Beschlußfähigkeit des Hauses ergab. Am Donnerstag hat die Kammer auf Antrag der Deputierten **Viola** und **Bischi** beschlossen, daß die Namen der bei namentlichen Abstimmungen als nicht anwesend festgestellten Deputierten durch das Amtsblatt veröffentlicht und der Agenzia Stefani mitgeteilt werden sollen.

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Den Erfolg, den Lord Roberts am Mittwoch am Modderflusß wieder über die Buren errungen hat, bezeichnet er selbst als sehr groß. Er telegraphierte darüber aus Döfontein: „Der Tag war sehr erfolgreich. Wir zersprengten den Feind vollständig, derselbe ist im vollen Rückzuge. Seine Stellung war äußerst stark. Ein Frontangriff würde schwere Verluste mit sich gebracht haben. Die Umgebungsbewegung mußte notwendigerweise weit ansholen. Der Kampf beschränkte sich eigentlich auf die Kavallerie. Die Pferde sind sehr erschöpft. General French meldet, die reitende Artillerie habe eine rege Tätigkeit entwickelt. Unsere Verluste betragen etwa 50 Mann.“ Das Bureau Kemter meldet aus Döfontein: Die Buren haben auf ihrem Rückzuge ein Geschütz und große Mengen von Fourage sowie Zelte zurückgelassen. General French verfolgt jetzt die Buren auf dem nördlichen Ufer des Flusses. Nach einer Depesche der Daily News aus Döfontein von gestern wird die Zahl der von Roberts gestern zurückgeworfenen Buren auf 10 000 geschätzt.

Ein Sonderberichterstatter der Daily News im Lager von Sterksroom berichtet über eine Unterredung mit Präsident **Steijn**, die er in Bloemfontein pflog, als er dort eine Zeit lang Kriegsgefangener war. Der Präsident sagte: Die Buren sind entschlossen, bis zum letzten Mann zu kämpfen. Der Kapitulation von Pretoria würden Ereignisse vorangehen, die Europa in Erstaunen setzen würden. Der Kampf im Freistaat würde ein Kinderspiel sein im Vergleich mit dem, was in Transvaal folgen würde.

## Nachrichten aus Magdeburg.

Die Stadtverordneten erledigten in ihrer Sitzung am Donnerstag die gesamte Tagesordnung. Die Debatte, die sich anfänglich recht uninteressant gestaltete, wurde erst lebhaft bei Beratung des Antrages auf Einsetzung einer Kommission, die geeignete Vorschläge zur Bekämpfung der Wohnungsnot machen soll. Herr **Schneider** jungierte als Berichterstatter. Er hielt eine Rede, die offenbar für das Niveau einer Hausagrarierversammlung berechnet war und bekämpfte den Vorschlag des Magistrats, für die städtischen Arbeiter Wohnungen zu bauen als „kommunistisch“. Daß er weitgehende Unterfertigung der Häuserbesitzer empfiehlt, versteht sich bei Herrn **Schneider**, der eine der Beuten des Hausbesitzervereins ist, von selbst. Genosse **Haupt** als Vorkorreferent führte den antikommunistischen Schächer des Hausbesitzers treffend ab. Vom Magistratsrat beteiligten sich die Bürgermeister **Schneider** und **Fischer** an der Debatte, schließlich wurde der Magistratsantrag angenommen. An der gewählten Kommission gehören auch die Genossen **Gärtner** und **Haupt**. Eine Anfrage unserer Genossen, das Verbot an die Hafenarbeiter die städtischen Gelände am Hafen zu betreten, betreffend, kam der vorgerückten Zeit halber nicht mehr zur Verhandlung und wird in nächster Sitzung beantwortet werden. Unsere Leser finden einen ausführlichen Bericht über die Verhandlung in der Beilage.

Hebernahme der Couriersboten in den Dienst der Reichspost. Am 1. April tritt bekanntlich die neue Postnovelle in Kraft, welche den Privatpostanstalten das Ende bringt. Die Besitzer dieser Anstalten erhalten eine ganz annehmbare Entschädigung, um die Arbeiter ist es schon weniger gut bestellt. Die hiesigen Couriersboten wurden bereits einer ärztlichen Untersuchung unterzogen und man ist nun mit der Prüfung der Papiere beschäftigt, die in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen dürfte. Es steht in Aussicht, daß nahezu zwei Drittel von den 56 Couriersboten für den Postdienst tauglich befunden und von der Post am 1. April übernommen werden. Die nicht angestellten Boten werden in der durch das Gesetz festgelegten Form entschädigt werden, soweit sie schon über drei Monate bei dem Courier angeheft waren. Ueber die Entschädigung, die der hiesigen Stadtbriefbeförderungsanstalt „Courier“ gezahlt wird, ist noch nichts festgesetzt.

Stenographisches. Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß viele Arbeiter einsehen, welchen Nutzen die Kurzschrift gewährt, und daß die Kurze, die zu diesem Zwecke eingerichtet werden, fast immer stark besucht sind. Nachdem nun die Regierungen einer ganzen Reihe von Bundesstaaten bereits die Stenographie obligatorisch als Unterrichtgegenstand in den Lehrplan der höheren, und z. T. auch der Mittelschulen aufgenommen haben und Beamten, welche dieselbe erlernt haben, bei Bewerbungen der Vorrang gegeben wird, scheint sich auch bei uns in Preußen diese Ansicht Bahn zu brechen. Ein vor einiger Zeit veröffentlichter Erlaß des Eisenbahnministers befragt, „daß auf die Pflege der Kurzschrift unter allen Eisenbahnbeamten erhöhter Wert gelegt und bei sämtlichen Eisenbahndirektionen, Stenographieunterricht nach dem System **Gabelsberger** oder **Stolze-Schrey** eingeführt werden soll. Im Anschluß daran wird den Königl. Eisenbahndirektionen empfohlen, mit Rücksicht auf die Vorteile, welche sich aus dem jaggemäßen Gebrauche der Kurzschrift ergeben, solche Beamte, die in dieser Beziehung zu Dienstleistungen herangezogen werden, durch Remunerationen auszugleichen.“ — Einmal ein Erlaß, der unseren Beifall findet.

Die Gemeindevertreter von Westerröthen genehmigten in ihrer letzten Sitzung den Vertrag mit der „Union“-Elektrizitätsgesellschaft, betreffend den Bau der elektrischen Linie **Magdeburg-Westerröthen**. Wird der Vertrag bestätigt, dann dürfte dem Bau der genannten Linie nichts mehr im Wege stehen.

Die ersten Vorarbeiten zum Bau der Nordbrücke werden seitens der Firma **Philipp Holzmann u. Co.** gegenwärtig in die Wege geleitet. Man hat bereits mit der Errichtung des Baubureaus und der Umfriedigung des Bauplatzes begonnen. Demnächst treffen die Maschinen ein, die nötig sind zur Herstellung der Holzstufen für die Fundierung der Pfeiler.

## Sitzung der Stadtverordneten zu Magdeburg

(vom 8. März 1900.)

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Stadtverordnetenvorsteher **Freize** erfolgte zunächst die Einführung des neugewählten Stadtrats **Dr. Reichert** in sein Amt, welche sich in der üblichen Weise vollzog. Es folgen

### Keinere Vorlagen.

die zumeist debattelose Annahme finden. Für die Erbauung eines Schulgebäudes in der **Wilhelmstraße** werden 230 000 Mark genehmigt. Aus den recht umfangreichen Ausführungen des Berichtseräters **Herrn Baensch** heben wir hervor, daß in dieser Schule auch die Einrichtung einer Haushaltungsschule geplant ist. In der Diskussion hielt Herr **Jaensch** eine Rede, die sich wie üblich gleichmäßig durch ihre Länge und ihre Inhaltlosigkeit auszeichnete. Selbstverständlich hat sich für den Schulbau angelegte Summe zu hoch. Seine Vorschläge zu Ersparnissen ließen alle hygienischen und pädagogischen Erfahrungen außer Acht und wurden treffend von **Schulrat Franke** widerlegt. Nach längerer Debatte wird der Antrag des Magistrats angenommen mit einem Zusatzantrag **Jaensch** wonach der Schulbau nicht auf dem vorgesehenen Platze sondern an dem südlichen Teil der

Kleinen Driesdorferstraße aufgeführt werden soll. Die folgenden Vorlagen entfielen zwar den ungenügenden Redefluß der Herren **Stadtvorordneten**, sind aber ohne jedes allgemeine Interesse. Eine Ausnahme macht nur die Vorlage.

### Mahregeln zur Bekämpfung der Wohnungsnot

betreffend. Ueber diese Vorlage berichtet **Stadtv. Schneider**. Er rühmt die Ausföhrlichkeit und Gründlichkeit des Magistratsantrages. Eine Wohnungsnot für kleine Leute sei nicht mehr abzuleugnen. Diese Wohnungsnot sei nicht durch den Zuzug von auswärtig, sondern durch das Wachstum der Bevölkerung **Magdeburgs** bedingt. Die erhöhte Bauhätigkeit in den letzten Jahren sei nicht ausreichend gewesen, die Wohnungsnot zu bekämpfen. Wenn die Bauhätigkeit noch ungenügend ist, dann komme dieses daher, daß die Mieter nicht genügend ihre Wohnungen in Acht nehmen, außerdem sei es schwierig Gelder zum Bauen zu erhalten, und ein dritter Grund sei das rigorose Handhaben der Bauordnungen. In den letzten drei Jahren mußten 800 Wohnungen geräumt werden, unter welchen eine ganze Anzahl sind, die gewiß nicht als gesundheitsförderlich bezeichnet werden können. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen nimmt sich der Redner der armen Hausagrarier an, die durch die neuere Gesetzgebung sehr kümmerlich behandelt worden seien. Die Vorschläge des Magistrats finden im allgemeinen den Beifall des Redners. Er plädiert für Unterstützung des Bau- und Sparvereins und vermehrte Schaffung von Räumen für **Obdachlose**, hält dagegen den Bau von Arbeiterwohnungen seitens der Stadt für die städtischen Arbeiter sehr bedenklich. Wir dem Antrag nähern wir uns dem Kommunismus (!), denn mit demselben Recht, mit welchem die Arbeiter verlangen, daß ihnen Wohnungen gebaut werden, werden sie nächsten verlangen, daß ihnen der Rod und die Weide geliefert wird. Dann ist der Kommunismus fertig (!). Der beste Weg, die Wohnungsnot zu bekämpfen, sei größtmögliche Erleichterung des Bauens seitens der Privatunternehmer durch Herabsetzung der Steuern und Strafen herbeiführen zu lassen. Die Wohnungsnot werde hauptsächlich hervorgerufen durch die Heranziehung der Arbeiter seitens der Industrie. Die Industriellen müßten daher auch herangezogen werden zu den Lasten, welche entstehen bei der Bekämpfung der Wohnungsnot. **Stadtv. Haupt**: Die Vorlage des Magistrats beweist, daß eine Wohnungsnot in **Magdeburg** vorhanden ist. Es wird ja wohl nicht möglich sein, die Wohnungsnot ganz aufzuheben, aber zu lindern ist sie, und wir sind bereit, dabei mitzuhelfen. Es ist ja recht charakteristisch, daß das Privatkapital sich vom Bau von Arbeiterwohnungen fernhält, warum, weil es nicht dabei glaubt verdienen zu können. Herr **Schneider** hat das rote Gespenst des Kommunismus an die Wand gemalt. Er kann sich beruhigen. Für solchen Kommunismus schwärmen die Arbeiter nicht, denn die Arbeiterwohnungen bringen eine Abhängigkeit des Arbeiters vom Unternehmer und Wohnungsbesitzer mit sich, die nicht als Kommunismus, sondern eher als **Feudalismus** bezeichnet werden muß. Es ist ja leicht erklärlich, daß Herr **Schneider** und die ihm nahestehenden Herren **Hausbesitzer** für Unterstützung der Bauunternehmer schwärmen, ganz entschieden ist es aber zu bekämpfen, daß die Bauordnungen abgeändert werden. Die Baukontrolle ist noch nicht scharf genug, wäre sie das, dann hätte es nicht vorkommen können, daß eine kranke Frau mit ihrem Kinde durch den Fußboden in den Pferdestall fiel. Die Stadt hätte Geld für die Wohnungsbauten zur Verfügung, wenn sie die Straßenbahnen, das Elektrizitätswerk usw. verpflichtet hätte und selbst den Profit einsteckte, den jetzt die Aktionäre einheimfen. Man macht jetzt Gesetze zum Schutze der Stillestehenden. Wieviel von der herrschenden Unsitlichkeit mag aber auf Konto der schlechten Wohnungsverhältnisse zu setzen sein. Redner empfiehlt die Einsetzung einer Kommission und erwartet von ihr, daß sie nicht nur ganze, sondern auch schnelle Arbeit leistet. Bürgermeister **Fischer** meint, die Uebernahme der vom Vorredner erwähnten Betriebe durch die Stadt näherte uns immer mehr dem „sozialen Staat.“ Herr **Schneider** erklärte sich gegen den Bau von Arbeiterwohnungen durch die Stadt, rede aber von der Pflicht der Großunternehmer, die Wohnungsfrage zu fördern. Die Stadt sei aber selbst ein Großunternehmer und müsse also auch nach Ansicht des Herrn **Schneider** versuchen, Arbeiterwohnungen zu schaffen, selbst unter der Gefahr, daß man sich dadurch immer mehr dem sozialdemokratischen Staat näherte: die Wohnungen seien dann zwar nicht verstaatlicht, aber verstaatlicht. Herr **Oberbürgermeister Schneider** nimmt die Baupolizei in Schutz, die vor allen Dingen die Pflicht habe, gesunde und sichere Wohnungen zu schaffen. Die nicht allzu zahlreichen Räumungen von Wohnungen seien vorgenommen worden, weil sie unbedingt notwendig waren. Es werde mit der größten Rücksicht vorgegangen, wenn aber eine Wohnung den hygienischen Anforderungen nicht entspreche, dann müsse sie geräumt werden. **Stadtv. Haupt** habe ja schon auf die sittlichen Schäden hingewiesen, welche aus schlechten Wohnungsverhältnissen entstehen. Das sei ein bedeutsamer Faktor von großer Wichtigkeit, dem die Baupolizei Rechnung trage. Sie werde auf dem betretenen Wege weiter fortzuschreiten und sich von keiner Seite beirren lassen. **Stadtv. Sawatzky** glaubt, die Arbeiterfrage ströme jetzt wieder immer mehr nach dem Lande ab und erklärt sich, soweit seine Ausführungen verständlich sind, gegen Errichtung von Arbeiterwohnungen durch die Stadt, aber für größeres Entgegenkommen gegenüber den Hauseigentümern. Er empfiehlt Wohnungs-Vermittlung durch den Magistrat. **Stadtv. vorredner Raßbach** wendet sich gegen diese Anregung. Er will sich die praktischen Vorschläge für die Kommission vorbehalten. An seinen Arbeitern hat er erfahren, daß es schwer ist, namentlich für kinderreiche Eheleute, Wohnungen zu finden. Sowohl die Großindustrie als auch der Magistrat haben die Pflicht, Arbeiterwohnungen zu errichten. Redner plädiert für Unterstützung der Baugesellschaften. An der weiteren Debatte beteiligen sich noch der **Bürgermeister Fischer** und die **Stadtvorordneten Rosenhal** und **Schmidt**. Die Vorlage wird an eine Kommission verwiesen, in welche die Stadtverordneten 12 Mitglieder delegieren. Von unseren Genossen werden die Stadtverordneten **Haupt** und **Gärtner** gewählt. Nach kurzer Beratung wird darauf das Ortsstatut betreffend die Dienstverhältnisse der Beamten und Angehörigen der Stadt **Magdeburg** dem Rechtsausschuß überwiesen und dann die öffentliche Sitzung geschlossen.

## Provinz und Umgegend.

**Afcherleben.** (Brandstiftung.) In Westdorf bei Afcherleben ist in der Wohnung des Schulzen **W.** ein Brandstiftungsversuch gemacht worden. Einer der partiere gelegenen Wohnstubenfenster war zertrümmert, in der Stube war Petroleum ausgegossen und Möbel und Gardinen hatten bereits Feuer gefangen, als die Brandlegung entdeckt wurde. Der Täter war noch nicht zu ermitteln.

**Dessau.** (Ersticht.) In der Wohnung eines Arbeiters war das hinter dem Schaf eingehängte Fellen aufbewahrte Holz in Brand geraten, es glimmte so stark, daß sich über das Zimmer, in welchem zwei Kinder schliefen, ein unüberwindlicher Qualm verbreitete. Die im Hause unten wohnenden Leute wurden aufmerksam und stiegen nach Anlegung einer Leiter durch das Fenster in die Wohnung, wo man die zwei Kinder leblos im Bette vorfand. Während die Rettungsversuche beim älteren Kinde von Erfolg waren, blieb das jüngere tot.

**Gardefegen.** (Ersticht.) Bei einem Stubenbrande erstichte eine 65 jährige Frau.

**Halle.** (Der Militärboykott und seine Folgen.) Wir berichteten vor längerer Zeit über einen seitens der Militärschöbe in Halle a. S. verhängten Waffenboykott, der auch dem Bürgerturn unbekannt war. Es war soweit, daß die Liberalen keinen Saal zu Versammlungen bekamen. Der nationalliberale Stadtverordnete **Rechtsanwalt Dr. Keil** erklärte in einer Stadtverordnetenversammlung, um die Bürger zu beruhigen, der Höchstkommandierende, Generalleutnant **v. Reines-Fint**, der den Boykott verhängt habe, sei sich jedenfalls der Tragweite seiner Handlung nicht bewußt gewesen. Jetzt hat sich nun das Mächtige gewendet. Der Kaiserjäger, das größte Lokal in Halle, welches die Ordnungsmänner nur gern allein benutzen möchten, hat schon wiederholt zu Straftatigkeiten zwischen Brauereien und der sozialdemokratischen Partei geführt. Kürzlich ist unserer Partei der Saal wieder entzogen. Die Direktion der Halleischen Aktienbrauerei, die den Kaiserjäger mit Bier versorgte, hat jetzt, um Hälfeleuten mit unserer Partei aus dem Wege zu gehen, dem Wirt der Kaiserjäger, Herrn **Meher**, die Bierlieferungen entzogen und die Direktion soll auch mit dem Gedanken umgehen, dem Herrn **Meher** die

Hypotheken zu kündigen. Das schönste ist nun aber, daß die sämtlichen anderen Brauereien, um Konflikte mit der Arbeiterschaft zu verhüten, dem Herrn Meyer ebenfalls kein Bier liefern. Und so sind denn nun die Ordnungsmänner von den hiesigen Brauereien boykottiert. Das mag schmerzhaft sein, aber es schadet ihnen nichts; vielleicht bekommen sie Bier von außerhalb. Die konservative Volkssache Zeitung ist, was ja erklärlich erscheint, während darüber und schreibt: „Herr Meyer ist in großer Verlegenheit, er kann kein Bier bekommen und die Sozialdemokratie ist die „unbedingte Herrscherin“ in Halle geworden.“ Dann fordert sie das „Bürgerium“ zum einmütigen Vorgehen gegen die Brauereien und den „Terrorismus der Sozialdemokratie“ auf. Wenn die Brauereien immer und überall in gleicher Weise zur Wahrung ihrer Interessen zusammenstehen wollten, würde es mit dem Militärbankrott bald vorüber sein. —

**Gemeindevertreterwahl in Gr.-Otterleben.**

Am Mittwoch tagte in Gr.-Otterleben eine Versammlung, die sich mit den bevorstehenden Wahlen zur Gemeindevertretung und der Aufstellung der Kandidaten seitens der dritten Wählerklasse befaßte. In derselben referierte Genosse Haupt, der das Verhalten des Bürgeriums den Arbeitern gegenüber schilderte und an Beispielen nachwies, daß die Arbeiter oft durch ihre Arbeitgeber gezwungen werden, gegen ihre Ueberzeugung zu stimmen. In der Diskussion ergriffen auch die Vertreter des Bürger- und Hausbesitzerinteressenvereins das Wort. Sie behaupteten, Terrorismus werde nicht von den Arbeitgebern, sondern von den Arbeitern, den kleinen Geschäftsleuten gegenüber ausgeübt. Politisch gehöre nicht in die Gemeindevertretung, deshalb dürfe man auch keine Sozialdemokraten wählen. Daß die Herren es nicht gerne sehen, wenn ihre Interessenwirtschaft im Vorparlament durch ein paar Sozialdemokraten gestört wird, ist klar. Das erkannte aber auch die Versammlung, die sich nicht abhalten ließ durch die Tiraden der bürgerlichen Vertreter, ihre Kandidaten aufzustellen. Es sind die Genossen

Polporteur **Karl Göke**,  
Schriftfeger **Friedrich Klotzsch**.

Für diese eingutreten ist Pflicht jedes Arbeiters und jedes Geschäftsmannes, der in der Gemeindevertretung die Allgemeininteressen wahrgenommen haben will. Die Wahl findet statt am **Montag, den 12. März** im **Ruchschschen Lokale** in der Zeit von **5-10 Uhr** nachmittags. Fehle niemand an der Wahlurne, damit nicht der Terrorismus, sondern die Gerechtigkeit siegt. —

Auch in **Diesdorf** findet laut ortsüblicher Bekanntmachung am **Dienstag, den 13. März**, nachmittags 3 Uhr, für die mit Ende

dieses Monats auscheidenden Gemeinderatsmitglieder eine Ersatz- resp. Wiederwahl statt. Behufs Stellungnahme zu derselben werden alle Wähler, welche der dritten Wählerklasse angehören, ersucht, in der am **Sonnabend, den 10. März**, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Friedrich Wähler** („Gasthof zum weißen Kopf“) stattfindenden öffentlichen Wähler-Versammlung zu erscheinen. Nicht eines jeden muß es sein, für ein volles Haus zu sorgen, damit jeder Wähler sich über den Zweck der Gemeinderatswahl orientieren kann. Auch findet in derselben die Berichterstattung der bisherigen Gemeindevertreter statt. —

**Kleine Chronik.**

Ein Opfer seines Berufs ist der Assistent am pathologischen Institut zu Bonn, **Dr. Theodor Sauer** geworden. Er zog sich bei einer Sektion eine Blutvergiftung zu, die so rasch fortschritt, daß auch chirurgische Eingriffe nicht mehr Hilfe bringen konnten. —

Das **Théâtre français** in **Paris** ist am Donnerstag zu einem großen Teil ein Raub der Flammen geworden; das Innere des Theaters ist vollständig ausgebrannt. Das Feuer brach Donnerstag Mittag 12 1/2 Uhr während der Vorbereitung zur Nachmittagsvorstellung aus, und zwar in einer der oberen Etagen, von wo der Brand auf die unteren Gallerien übersprang. Das Innere des Théâtres français ist fast vollständig ausgebrannt. Es gelang, einen Teil der Kunstgegenstände aus den Künstlerfoners zu retten. Mehrere Schauspielerinnen, welche bereits für die Nachmittagsvorstellung kostümiert waren, wurden von den Feuerwehrleuten mittelst Leitern in Sicherheit gebracht. Gegen 1 1/4 Uhr wurde der verkokelte Leichnam einer Schauspielerin von den Feuerwehrleuten entdeckt. Man befürchtet, daß man noch andere Opfer finden wird. —

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlung für Bezirk Groß-Otterleben **Sonnabend, den 10. März**, abends 8 Uhr, im **Gasthof zum goldenen Stern** in **Groß-Otterleben**. — **Generalversammlung** am **Sonntag, den 11. März**, vormittags 11 Uhr, im „Luisenpark“, **Spiegelgärtchen**, **Bezirk Sudenburg**; Jeden **Sonnabend** **Zahlabend** in der „Berliner Bierhalle“, **Schöningerstraße 28**. —

Am **Sonnabend, den 10. März**, abends 9 Uhr, findet eine **Maler-Versammlung** bei **Müllers** statt. — **Groß-Otterleben.** Die **Steinseher** halten am **Sonntag, den 11. März**, nachmittags 3 Uhr, eine **Versammlung** bei **Strumpf** ab. In derselben wird **Genosse Müller-Magdeburg** einen Vortrag halten.

In demselben Lokal tagen abends um 7 Uhr die **Steinseher**. Auch zu dieser Versammlung hat **Genosse Müller** das **Wort** übernommen. Es wird erwartet, in Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlungen, daß die **Steinseher** und **Maurer-Groß-Otterleben** für ein volles Haus sorgen. —

**Sonnabend, 10. März:**

- Deutscher Tabakarbeiter-Verband.** Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei **Brausch, Backofenstraße 9**.
- Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands.** Filiale **Magdeburg.** Abends 8 Uhr **Versammlung** bei **Grothum, Al. Klosterstr.**
- Central-Verband der Konditoren, Backstube Magdeburg.** Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei **Seide, Schrollborststr. 17/18**.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Filiale **Magdeburg.** Versammlung abends 8 Uhr im „Luisenpark“, **Spiegelgärtchen**, **Bezirk Sudenburg**.
- Verband der Sattler und Tapezierer.** Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle“, **Fischertrugstraße 28**.
- Central-Krankenkasse der Buchbinder.** Jeden **Sonnabend** **Zahlabend** im „Neustädter Hof“, **Jacobstraße**.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Filiale **Neustadt.** Versammlung abends 8 Uhr bei **Schall, Fabrikstraße 5-6**.
- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.** Filiale **Neustadt.** Abends 8 Uhr **Zahlabend** im „Weissen Hirs“, **Friedrichsplatz 2**.
- Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer.** Filiale **Neustadt.** Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei **Kersten, Schmidstraße 58**.
- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.** Filiale **Sudenburg.** Jeden **Sonnabend** abends von 8-10 Uhr im **Restaurant „Deutscher Hof“**, **Michaelstr. 16**, **Zahlabend**.
- Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. a. gewerb. Arbeiter.** Filiale **Sudenburg.** **Zahlabend** bei **Roßke, Braunschweigstraße**.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Filiale **Buckau.** Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei **Westphal (Thalia), Dorosteenstraße 14**.
- Arbeiter-Turnverein Hohendobelen.** Jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** abends 8 Uhr **Übungsstunde** bei **Sigism.**
- Dahlener Arbeiter-Gesangverein „Sängerbund“.** Jeden **Sonnabend** **Übungsstunde**.
- Gesangverein „Freundesbund“.** **Olsenstedt.** Jeden **Sonnabend** **Übung** bei **Hirschfeld.** **Gesangslustige** Freunde sind willkommen.
- Männer-Turnverein Diesdorf.** Jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** abends von 8-10 Uhr **Übungsstunde**.
- Männer-Turnverein Westerbüßen.** Abends 8 1/2 Uhr **Versammlung** bei **H. Maas** in **Salze**.
- Neuhaldensleben.** **Turnverein** **Jahn.** Jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**, abends 8 Uhr, **Turnstunde** im **Dianabad**.

**K. Schlesinger** *Kaltestelle Ulrichsstr. Schönebeckerstr. 29-30*  
**Magdeburg und Buckau** 618  
**Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung**  
*Abteilung für Mass-Sachen*  
 Die Sorgfalt, die ich auf Bestellungen nach Mass verwende und der dafür verhältnismässig billige Preis hat mir eine Kundschaft gesichert, die nicht nur ihre eigene Garderobe vertrauensvoll bei mir kauft, sondern bemüht ist, mich Jedermann zu empfehlen. Es ist allgemein bekannt, dass ich auf dem Gebiete der Massanfertigung sowohl in Promptheit, als auch in Gediegenheit und Eleganz das Möglichste zu leisten im Stande bin. Die Auswahl der Stoffe fällt bei mir nicht schwer, da ich in deutschen sowohl wie auch ausländischen Stoffen nur das Neueste und dabei Praktischste führe.  
**Streng feste Preise sind für jeden Gegenstand an den Stoffen in Zahlen deutlich vermerkt.**

**Olvenstedt.** Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich das **Holz-, Kohlen- und Grube-Coaks-Geschäft** des **Herrn W. Dürre** abgenommen habe und bitte, bei Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.  
**Andreas Peters, Olvenstedt.**

**A. L. MOHR'sche neue Margarine**  
**„MOHRA“**  
 ist die **einzige** Sorte Margarine, welche grössern Zusatz von **Eigelb** und **Rahm** enthält und daher vollständig so wohlschmeckend ist und genau so bräunt und duftet beim Braten, wie feinste Naturbutter. Ein vergleichender Bratversuch mit Konkurrenz-Margarine und mit Butter wird die Vorzüge unserer „MOHRA“ bestätigen.  
 Beim Einkauf von „MOHRA“ achte man gefl. darauf, dass der Name „MOHRA“ an jedem Gebinde sichtbar ist. 74

**Lederhandlung und Pantinenfabrik**  
**G. Arnold, Sudenburg**  
 Rottersdorferstraße 1a  
 empfiehlt bei Bedarf sein reichhaltiges Lager in **341**  
**Sohl- und Oberlederauschnitt und dergl. Artikel.**  
**Holzpanzern zu billigsten Preisen.**  
 Steppereien werden schnell und sauber ausgeführt.

**Zur Konfirmation** empfehle:  
**Konfirmanden-Anzüge**  
 in großer Auswahl von 12 Mark an in den verschiedensten Stoffen.  
 Ferner empfehle:  
**Herren- und Knaben-Anzüge**  
 in sehr großer Auswahl.  
**Buckauer Warenhaus**  
 Inh.: **Ernst Arndt** 620  
 Schönebeckerstr. 25. Schönebeckerstr. 25.

**550 mal so süß wie Zucker ist Saccharin.**  
 der gesetzlich geschützte Original-Substanz.  
 — **Ärztlich empfohlen.** —  
 Vollkommen unschädlich.  
 für den Haushalt vorzüglich geeignet: **Saccharin-Tabletten**  
**1 TABLETTE**  
 Nr. 1 (110 fach) = Ersatz für 1 1/2 Stück Würfelzucker.  
 „ 2 (180 fach) = „ „ 1/4 Pfund Zucker  
 „ 3 (350 fach) = „ „ 1/3 „ „  
 „ 4 (350 fach) = „ „ 1/2 „ „  
**Ersatz für 1 Pfund Zucker = 10 Pf.**  
 Schmeckt angenehm süß, wenn gelöst.  
**Warnung vor Nachahmungen!**  
 Man verlange überall ausdrücklich **SACCHARIN!**

Vom 1. Januar 1900 ab gebe ich auf meine **Schnitt-, Material- und Kolonialwaren** **10 Prozent Rabatt** in Wertmarken von 50 Pfennig an. Der Rabatt wird vom 2. Weihnachtstfesttag bis 1. Januar ausgezahlt.  
**Hermann Klähn**  
 Fernerleben  
 Schönebeckerstraße 33. 466

**Pa. Braunk.-Briketts**  
 höchste Heizkraft, voller Ersatz für Braunkohle, liefert billigst 615  
**Carl Franke**  
 S., Wuhneweg.  
 Fernsprecher 909.

**Schuhwaren!**  
 Billig! Billig! Billig!  
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-, Straub- und Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konfirmationsstammende Waren  
**Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.**

**Regina-Fahrräder.** Goldene Medaille.  
 Verkaufsstelle: **Große Münzstraße 9.**

**Frisch-Schweinefleisch**  
 alle Sorten Wurst, Schinken u. Speck  
**H. Rothenfelder Margarine**  
 sowie jeden **Sonnabend** und **Sonntag:**  
**Warme Knoblauchwurst und Pökelfleisch**  
**E. Glaser, Zimmermannstr. 10.** 627

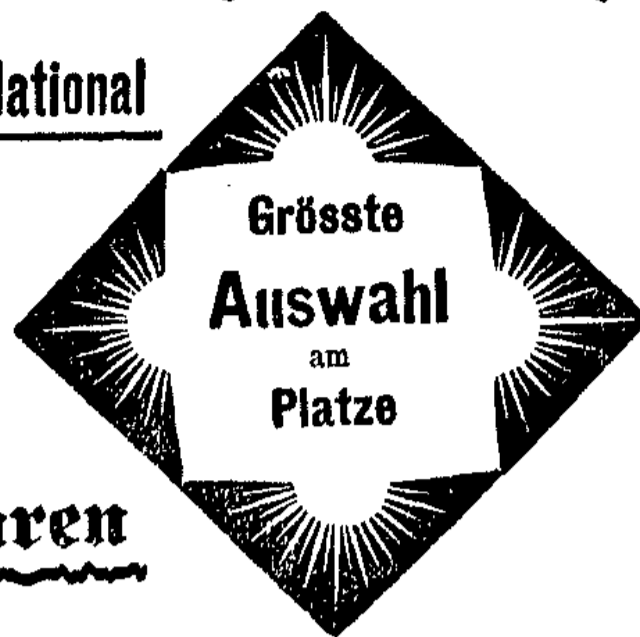
**Heute große Massen:**  
 Hochrein vorfleischigen  
**Lachs, Pfd. 65 Pf.!**  
**Spiegelfarphen, Pfd. 60 Pf.!**  
**Fischander, Gefror. Schuppenfarphen u. ff. Zander Pfd. 50 Pf.**  
**Musternisch,** fertig abgezogener, das Delikateste zum Braten.  
**Seeal, Seezachs, Sable, gr. Schellfisch, 30-40 Pf.**  
**Prachtvoll. Dorsch, Pfd. 30-35 Pf.**  
**ff. Schellfisch, ff. Bratshollen, Pfd. 18 Pf.!**  
 Die ersten großen frischen  
**grünen Heringe.**  
**Lebende Krebse, Krabben, frische Muscheln, Pfd. 15 Pf.!**  
**Sehr billig:** Spratten usw. in Risten.  
**Bratheringe, Wisnawerheringe, Hollmops, Delftkehheringe, Hering in Gelee**  
 in allen Dosen Größen.  
**Markworth & Co.,** Verkauf.  
**Fischerbrücke 23 u. Breiteweg 253.**  
**Sudenburg, Braunschweigstraße 11.**

# Schuh-Bazar-Vereinigung

13 Breitweg 13 Magdeburg neben Café National



## Sommer-Saison 1900



**Keine Preis-Erhöhung in Schuhwaren**  
trotz bedeutender Steigerung der Lederpreise.

Wir empfehlen:

### Für Damen



**Kopfleder-Spangenschuhe** Mk. 3.50  
Dieselben mit Lackblatt Mk. 4.50  
Farbige Spangenschuhe Mk. 4.50  
Kalbleder-Spangenschuhe Mk. 5.—



**Leder-Chicische** Mk. 2.50 bis 3.50  
**Lasting-Chicische** Mk. 3.—  
do. **Morgenschuhe** Mk. 1.80  
**Farbige Chicische** Mk. 3.50  
**Lackleder-Chicische** Mk. 3.50 u. 4.50



**Kopfleder-Schnürschuhe** Mk. 3.50  
Dieselben mit Lackblatt Mk. 4.50  
**Farbige Schnürschuhe** Mk. 4.50  
**Gems- u. Kalbled.-Schnürsch.** 5 b. 6.50



**Kopfleder-Knopfschuhe** Mk. 3.50  
Dieselben mit Lackblatt Mk. 4.50  
**Farbige Knopfschuhe** Mk. 4.50  
**Gems- u. Kalbled.-Knopfschuhe** 5 b. 6.50



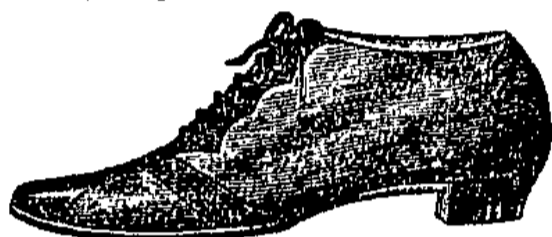
**Kopfleder-Knopfstiefel** Mk. 5.50  
Dieselben mit Lackblatt Mk. 6.50  
**Farbige Knopfstiefel** Mk. 7.50.  
**Kalbleder- u. Glacéknopfstiefel** 7.50 b. 9  
**Vogel-Knopfstiefel** Mk. 9.—



**Kopfleder-Schnürstiefel** Mk. 5.—  
**Farbige Schnürstiefel** Mk. 7.50  
**Kalbleder- und Glacé-** 7.50 bis 9.—  
**Vogel- u. Chevreau-Schnürstiefel** 9  
**Kopfleder-Zugstiefel** Mk. 4.50  
Dieselben mit Lackblatt Mk. 5.50  
**Lasting-Zugstiefel** Mk. 3.75  
**Kalbleder-Zugstiefel** Mk. 7.50

### Für Kinder

**Ohrschuhe, schwarz** Mk. 1.—  
Dieselben farbig Mk. 1.20 u. 1.50  
Dieselben Lackleder Mk. 1.25 u. 1.50  
**Knopfstiefel, mit und ohne Lack** Mk. 1.85 u. 1.80  
Dieselben farbig Mk. 1.80—2.50  
**Schnürstiefel, mit und ohne Lack**  
und farbig Mk. 1.00—2.25



### Segeltuchschuhe mit Absatz

für Herren Mk. 3.50  
für Damen Mk. 3.—  
für Knaben Mk. 2.25 u. 2.50

### Turnschuhe

für Herren Mk. 2.75  
für Damen Mk. 2.25 u. 2.50  
für Knaben Mk. 1.50 u. 1.80

### Tennisschuhe

für Herren Mk. 2.75  
für Damen Mk. 2.25 u. 2.50  
für Knaben u. Mädchen Mk. 1.50 u. 1.80

### Lastingschuhe

mit Gummi an den Seiten.  
für Herren Mk. 4.—  
für Damen Mk. 3.50

### Cordpantoffel

für Herren 45 Pfg.  
für Damen 35 Pfg.  
für Knaben und Mädchen 30 Pfg.

### Cordpantoffel m. stark. Ledersohle

für Herren Mk. 1.—  
für Damen Mk. 0.75

### Extra starken Lederpantoffel

für Herren Mk. 2.75  
für Damen Mk. 1.80  
für Knaben und Mädchen Mk. 1.35

### Leichte Reispantoffel

für Herren Mk. 1.25  
für Damen Mk. 1.— u. 1.25

### Leichte Reiseschuhe

für Herren Mk. 2.— u. 2.75  
für Damen Mk. 1.80 u. 2.50

### Farbige Lederpantoffel

für Herren Mk. 1.80  
für Damen Mk. 1.50

### Für Knaben und Mädchen



**Kopflederknopfstiefel** Mk. 2.25 bis 4.25  
**Kalblederknopfstiefel** Mk. 3.50 bis 6.50  
**Farbige Knopfstiefel** Mk. 2.50 bis 6.50

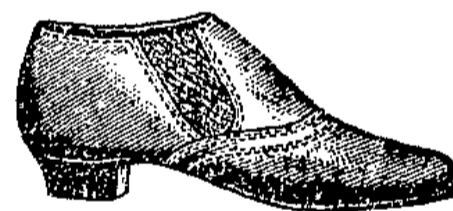


**Kopfleder-Agraffenstiefel** 2.75 bis 3.75  
**Reform-Agraffenstiefel** 3.50 bis 6.50  
**Farbige Schnürstiefel** 3.25 bis 6.50



**Kopfleder-Spangen-, Schnur- u. Knopfschuh** Mk. 2.25 bis 3.25  
Dieselben mit Lackblatt 2.75 bis 4.—  
Dieselben farbig Mk. 2.— bis 3.75  
**Lackleder-Spangenschuh** Mk. 2.25 b. 4.50

### Für Herren:



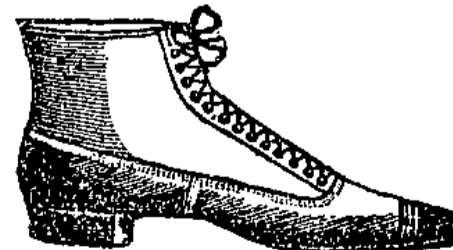
**Zugschuhe** Mk. 4.25 bis 7.50



**Schnürschuhe** Mk. 4.25 bis 7.50  
**Farbig** Mk. 6.— bis 10.50



**Defahzugstiefel** Mk. 4.50  
**Gewaltte Zugstiefel** Mk. 5.50 bis 9.—  
**Kalblederstiefel** Mk. 10.— und 11.—



**Agraffenstiefel** Mk. 7.50 bis 10.50  
Dieselben farbig Mk. 7.50 und 11.—  
**Radfahrerschuh** 2.75 bis 6.—  
**Hindlerschaftstiefel** Mk. 5.50 u. 7.—  
**Kopflederschaftstiefel** Mk. 10.—

## Antisemitische Denunzianten.

Kein reaktionäres Blatt, so weit die deutsche Zunge klagt, ist so begeistert über die Maßregelung des Dr. Arons, wie der frühere Althwart-Moniteur, die Verehrerin und Bewunderin des Lumpaci-Vagabundus Milan, das Leibblatt des Grafen Bückler, kurzum, die Staatsbürger-Zeitung. Seit einer Woche verfällt das biedere Blatt aus einem Wonnegründen ins andere. Fürst Chlodwig Hohenlohe, sonst als angeblicher „Liberaler“, als „Feind der Landwirtschaft“, als „Freund des Großkapitals“ zc. den Antisemiten wie den anderen reaktionären Konfessionen ein Dorn im Auge, avanciert auf einmal zum Retter des Staates, zum starken Mann, zum Hercules, der den akademischen Lugiasstall reinigt.

Freilich: eine leise Wehmut mischt sich in das Jubelgeschrei der beschlagelochenden Staatsbürgerin. Einem Blatte, das der Belgrader Blutspruch und das Begraben der jerbischen Radikalen in den dumpfen, typhusschwangeren Kasematten der Donaustadt zu freudetollen Lustsprüngen begeisterte, ist natürlich mit der Absehung eines simplen Privatdozenten — der ja eigentlich schon in seiner Eigenschaft als Jude verbrannt werden muß — längst nicht genug gethan. Eine allgemeine Säuberung soll sich daran schließen. Das sozialistische Unkraut soll unbarmherzig aus dem deutschen nationalen Weizen gerissen werden. Den „libisch-äusländisch-sozialistischen“ Studenten soll „scharfer auf die Finger“ gesehen werden; gleichzeitig denunziert das edle Blatt die akademischen Wehbrüden beim Kultusministerium wegen, sei es böswilliger, sei es fahrlässiger Begünstigung sozialistischer Tendenzen.

Das Denunziantentum scheint unauslöschlich mit dem Antisemitismus verbunden zu sein, soweit nämlich der letztere als politische Partei Gestalt annimmt. Wir erinnern an den Warburger Fall — dort wurden zwei Seher von einem antisemitischen Blatte denunziert, weil sie beim Kaiserhoch ihre bequeme Körperstellung nicht mit einer unbecommenen Vertauscht hatten. Die Deutsche Zeitung machte sich im vorigen Sommer Monate hindurch das Privatvergnügen, die Neben demokratischen und sozialistischen Abgeordneten auf ihren genauen Wortlaut zu mustern und „anständig“ Stellen dem Präsidenten als würdig eines Ordnungsrufes oder doch einer Rüge zu denunzieren. Das that derselbe Dr. Friedrich Lange, der im Beschimpfen politischer Gegner als unerreichter Virtuos dasht. Wenn diese Art der Denunziation harmlos ist — insofern sie für die von ihr Betroffenen wenigstens keine strafrechtlichen Folgen herbeizieht — so ist eine andere Abart dieser edlen Betätigung tontenisch-patriotischen — pardon, „bllischer“ Gemüter als verwerflich nicht nur, sondern direkt als gemein zu bezeichnen. Wir meinen die Denunziation von Studenten, die es gewagt haben, sich öffentlich chauvinistisch-antisemitischen Flegelien zu widersetzen und die dafür in Versammlungsreden oder Zeitungsartikeln als Sozialdemokraten bezeichnet werden — womit dank den herrlichen deutschen und zumal preußischen Zuständen, in vielen Fällen die Zukunft solcher jungen Leute vernichtet wird. Auch auf dem Gebiete dieses edlen Sports leisten neben einigen — glücklicherweise wenigen! — studentischen Spezialblättern gerade die Staatsbürgerzeitung und die Deutsche Zeitung Hervorragendes.

Daß die Antisemiten das Hauptkontingent zu den Splir-

hunden stellen, welche zu Bismarcks Zeit nach Kanzlerbeileidigung plüschten und die oppositionelle Presse von der Frankfurter Zeitung bis zur Volksstimme von Posenedel zu diesem erhabenen Zwecke durchsuchten, möge nebenbei auch in die Erinnerung zurückgerufen werden.

Wo sind die Gründe dieser eigentümlichen Erscheinung zu suchen? An und für sich hat keine politische Richtung etwas mit dem Denunziantentum zu thun. Wenn trotzdem die Antisemiten viel mehr zum Denunzieren neigen, wie z. B. die junkerlichen Konservativen, so dürfte das an folgendem liegen. Erstens wird der Antisemitismus, sobald er sich politisch betätigen will, sofort zur Personenbege. Daher kommt es auch, daß Männer, denen solch' armselige, geistesfranke Kampfweise auf die Dauer zuwider wird, dem Antisemitismus den Rücken kehren und entweder Sozialdemokraten, wie Wolfgang Heine, oder doch Nationalsozialisten werden. Daß die Gewöhnung an den rein persönlichen Kampf einen trefflichen Boden für das Gedeihen der Sumpfpflanze des Denunziantentums abgibt, braucht gar nicht erst nachgewiesen werden. Wenn schließlich an die Stelle grundsätzlicher Auseinandersetzungen Zeitartikel über den betrügerischen Bankrott des Juden Mayer, Entrefilets über das Mäuscheln des Stadtverordneten Cohn und spaltenlange Zeitartikel über die wahrscheinliche jüdische Abkunft der Schwiegermutter des Oberbürgermeisters Schulze treten, so liegt die Versuchung nahe, die Appellation an den Staatsanwalt als ein geeignetes Mittel zu betrachten, politischen Gegner unschädlich zu machen.

Nun kommt ein Zweites hinzu. Allen religiösen, ethischen, „rassischen“, germanischen, nationalen usw. Redensarten entkleidet, ist die antisemitische Partei nichts weiter als die Vertretung des reaktionärsten, verstocktesten Teiles des Kleinbürgertums. Das deutsche Kleinbürgertum, im Mittelalter selbstbewußt und waffenroh, stets bereit, gegen Ritter, Fürsten und Patrizier, gegen Rat und Bischöfe seine Rechte zu verteidigen, ist durch den dreißigjährigen Krieg und den Jahrhunderte hindurch auf ihn lastenden fürstlichen Zwergdespotismus vollständig entmannt worden, hat jedes Vertrauen auf sich selbst verloren und ist daran gewöhnt, bei jeder Gelegenheit nach dem Boltzeitknüttel zu schreien. Warum sollte die antisemitische Partei als Wein vom Wein, als Fleisch vom Fleisch des Kleinbürgertums besser und anders sein als dieses? Wenn beim Gebatter Handschuhmacher die Gehilfen streiken, brüllt er nach dem Schanzmann; wenn der antisemitische Politiker mit seinen sachlichen Gründen zu Ende ist, schreit er sich die Kehle nach dem Staatsanwalt heiser.

## Aus der Parteibewegung.

Bei den Gemeinderatswahlen haben unsere Genossen in Baden zwei glänzende Erfolge zu verzeichnen. In Badenburg stieg die Sozialdemokraten in der dritten Steuerklasse mit 150 Stimmen gegen 140, die auf die vereinigten nationalliberalen und Centrums-Kandidaten fielen. — Gleichfalls einen glänzenden Erfolg erzielten die Parteigenossen bei der Wahl in Sulzfeld. Von den 16 Sitzen, die insgesamt bei der Haupt- und Ersatzwahl zur Erledigung kommen, haben wir 12 gewonnen. Die Partei entsendet hier zum erstenmal Vertreter in das Rathaus und ist den Nationalliberalen der Durchfall recht überrascht gekommen. — Am Sonntag, den 4. März, fand in Boderitz (Sachsen),

einem Orte, der ca. 400 Einwohner zählt, die Nachwahl für die Unausköstigen zum Gemeinderat statt. Es waren im ganzen 5 Wähler erschienen, von denen 4 Stimmen abgegeben wurden, weil sich einer der Wähler enthalten hatte. Unsere Genossen hielten 2 Stimmen, die Gegner ebenfalls 2; bei der darauf vorgenommenen Auslosung unterlagen unsere Genossen. Uns scheint, als wenn unsere Parteigenossen bei dieser „Wahl“ nicht ihre Pflicht in vollem Maße erfüllt hätten. —

## Soziale Bewegung.

Inland.

Zur Beilegung des Berliner Tischlerstreits haben sämtliche Branchen der streikenden Holzarbeiter (Möbel- und Ladentischler, Möbelpolierer, Holzbildhauer u. a.) das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts angerufen. —

Die Bauarbeiter in Bremen sind in eine Lohnbewegung eingetreten, die zum Teil einen befriedigenden Verlauf genommen hat. Die Maurer verlangten eine neunstündige Arbeitszeit und 60 Pf. Stundenlohn. Sie haben sich mit dem Vorschlag der Unternehmer, die Arbeitszeit vom 1. April d. J. auf 10 Stunden, vom 1. Juli auf 9 1/2 Stunden und den Lohn von 55 auf 57 1/2 Pf. nach dem 1. Juli zu erhöhen, einverstanden erklärt. Die Zimmerer hatten eine gleiche Forderung gestellt, auch sie haben sich mit einem Angebot der Unternehmer einverstanden erklärt. Nur die Hilfsarbeiter sind in den Ausstand getreten. Diese verlangen neunstündige Arbeitszeit und 50 Pf. Stundenlohn. —

In Kiel ist den Bauarbeitern von der Innung auf eine Lohnforderung der Vorschlag unterbreitet, auf zwei Jahre einen Vertrag abzuschließen, der einen Stundenlohn von 55 Pf. festsetzt. Die Arbeiter sind mit der Höhe des Stundenlohns nicht einverstanden, und werden weitere Verhandlungen gepflogen. —

Der Streit der Maurer in Neubrandenburg ist beendet, da dieselben auf die Vorschläge der Maurermeister eingegangen sind. Diese gingen dahin, den Gesellen einen Maximallohn von 82 Pf. pro Stunde zu gewähren, im Sommer sowohl als im Winter. —

Ausland.

Der Ausstand der österreichischen Bergarbeiter dauert in allen Bezirken ungeschwächt fort. Die Hoffnung der Unternehmer, daß am Montag viele zur Arbeit zurückkehren würden, hat sich nicht erfüllt. Dabei werden die sonderbarsten Mittel angewendet, um die Streikenden zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen. —

## Der Fachtongreß der Gastwirtsgehilfen Deutschlands

berhandelte am Mittwoch über die Trinkgeldfrage. Der Referent Lamprecht-Berlin erklärte, daß die Schuld an den bestehenden Verhältnissen zum größten Teile der Kellnerstand selbst trage, dessen bestellte Angehörige naturgemäß dem Trinkgeld sympathischer gegenüberstünden als diejenigen, die damit kein Auskommen fänden. Trotzdem seien wohl alle Kollegen ohne Ausnahme im Grundprinzip darüber einig, daß das Trinkgeld etwas Unbilliges, Unmoralisches und Erniedrigendes für sie sei und das als zu erstrebendes Ziel die vollständige Beseitigung des Trinkgeldes betrachtet werden müsse. (Vehementer Beifall.) Mit der Trinkgeldfrage stehe die Lohnfrage im engsten Zusammenhang. Der Referent meint, daß das Trinkgeldgeben seit Jahren zurückgehe, da das Publikum, in der richtigen Erkenntnis, daß

## Fenilleton.

### Der Millionenbauer.

Von Max Krexer.

(23. Fortsetzung.)

„Sage mal, Alterchen — wir sind uns doch immer gut gewesen.“ begann Frau Köpffe von neuem.

„Nun, ja. Mit Ausnahme der Gewittertage.“

„Ach, Du bist ein unzufriedener Brummbar.“ Nach einer Pause fuhr sie fort: „Marie ist in den Jahren, wo ernstlich an eine Heirat zu denken ist. Das muß den Ausschlag geben. Du wirst Dich also als vernünftiger Mann zeigen, wenn der Baron um ihre Hand anhält. Du vertrittst mir das, nicht wahr?“

„Ja, ich werde ihn fragen, wie er sich die Mitgift vorgestellt hat,“ erwiderte er sehr bestimmt.

„Das wirst Du nicht thun, denn das wäre unanständig. Aber natürlich, Du! Gebildete Leute erledigen derartige Dinge auf andere Art und Weise.“ Sie hatte ihn losgelassen und näherte sich grollend der Thür.

„Du hast mich ja niemals zu den Gebildeten gerechnet.“

„Allerdings nicht. Den Beweis dafür gibst Du jetzt wieder,“ fiel sie boshaft werdend ein. „Dann werde ich die Sache in die Hand nehmen, und ich will doch sehen...“ In heller Aufregung verließ sie ihn und schloß unsanft die Thür hinter sich.

Köpffe lachte mit vergnügtem Gesichtsausdruck halb laut hinter ihr her. Sie hatte ihn in dem Genuß des Rauchens gestört, und er hatte ihr dafür eine unruhige Nacht verschafft. Da derartige Szenen ihm nicht neu waren und schnell vergessen wurden, so faßte er die Plänkelleien nicht sehr tragisch auf, freute sich vielmehr, seinem Aerger Luft gemacht zu haben. Während er die Pfeife auskloppte und sich eine neue stopfte, dachte er darüber nach, wie viel unangenehme Stunden ihm diese ewigen Heiratspläne schon bereitet hatten. Es war wirklich an der Zeit, sich endlich einmal Ruhe zu verschaffen. Gott sei Dank handelte es sich nicht um die Jüngste, der er die Thorheit, sich in einen ausgedienten Offizier zu verlieben, niemals verzeihen hätte!

Was in seinen Kräften stand, wollte er thun, um diese wenigstens vor einer derartigen Verirrung zu bewahren. Vielleicht wäre es ihretwegen ganz gut, wenn die Aelteste so schnell als möglich aus dem Hause käme. Trotzdem nahm er sich vor, mit Marie ein offenes Wort zu reden und ihr wenigstens den Gedanken an die Offiziersfrau zu nehmen.

Er kam erst nach mehreren Tagen dazu, mußte aber zu seinem Erstaunen erfahren, daß sie alles wußte und plötzlich ziemlich wegwerfend von dem „bischen Uniform“ sprach, das ihrer Meinung nach allein die Mädchen nicht glücklich mache. Heckenstett habe sie bereits über seine Verhältnisse aufgeklärt und sie sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß er ein durchaus ehrenhafter Mann sei, dem man auch ebenso begegnen müsse. Daß er Schulden habe? Du lieber Himmel, wie viele junge Männer in seiner Lage hätten nicht welche. Es sei immer noch schön, wenn man das vor der Verlobung eingestehet. Würde Graf Wolzenberg wohl die schiefe Katharina Blissing geheiratet haben, wenn er nicht zwei über und über verschuldete Rittergüter gehabt hätte, von welchen ihm nicht mehr der Ziegel auf dem Dache gehörte? Das sei doch bekannt genug. Eines Tages hätte er doch den bunten Rock ausziehen müssen, wenn die Mitgift nicht zur rechten Zeit gekommen wäre.

„Aber ich bitte Dich, lieber Papa! Gerade die reichen Mädchen sollten sich die Männer nach ihrem Geschmack wählen, ohne Rücksicht auf das Vermögen. Das Geld würde dann weit mehr an die richtige Adresse kommen, während es jetzt immer aufgehäuft wird, wo schon genug vorhanden ist.“

Das war seiner Meinung nach wieder eine ihrer überspannten Ideen, von denen sie nicht zu heilen war. Und als nun auch Henriette, die hinter der Thür alles mit angehört hatte, plötzlich ins Zimmer trat und ihr lebhaft zustimmte, wurde es ihm klar, daß seine Meinung hier nichts mehr zu bedeuten hatte. Diese Weiber! Sie wechselten ihre Ansichten im Handumdrehen und hielten den Mann noch an der Schnurrbartspitze fest, wenn er ihnen gefiel. Seit dieser Stunde hatte Köpffe das Gefühl, daß ihm jener lustige Abend in Wilmersdorf noch sehr teuer zu stehen kommen werde.

Heckenstett hatte sich in der Meinung, daß weder Köpffe

noch seine Frau von der plötzlichen Wendung der Dinge etwas wußten, drei Tage lang im Hause nicht sehen lassen, dafür war er aber zweimal mit Marie im Hippodrom zusammengetroffen. Und bei dieser Gelegenheit hatte er sich von dem entlastet, was ihn bedrückte. Ein herrliches, verständnisvolles Mädchen! Wie natürlich sie das alles fand und wie wenig das ihre Neigung zu ihm beeinflusste! Sie liebte ihn stark und fest, daran brauchte er nicht mehr zu zweifeln. Und wie fest und stolz sie schon zu Pferde saß, wie energisch sie den Zügel führte, gleich einer Aristokratin von Geburt. Nicht lange mehr und er jagte an ihrer Seite durch den Tiergarten und hinaus in die Felder. Was für eine köstliche Perspektive eröffnete sich seinen Blicken: eigene Ställe, Mitglied der Rennklubs, und im Hintergrunde Landgut und Jagd. Un nicht zuletzt das Glück von Vater und Mutter. Aber diese Schwiegereltern und alles, was ihnen anging! Das war der stete Gedanke, der den Mißklang schuf.

Die Majorin bekam jetzt Gelegenheit, ihrem Opfermuth ein glänzendes Zeugnis auszustellen, denn es verging fast kein Tag, ohne daß das Trinkhorn im Silberspinde nicht in Anspruch genommen wurde. Auch jetzt noch konnte Hugo es nicht über sich gewinnen, etwas von den „großen Dingen“ zu beichten, über welche er jedesmal Andeutungen machte, sobald es sich um Geld handelte. Er gebrauchte jetzt mehr denn je. Da waren hin und wieder kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen und größere Ausgaben zu machen, sobald er mit Mutter und Töchtern etwas unternahm.

Als er erfuhr, daß Frau Köpffe in alles eingeweiht sei, beschloß er mit ihr, als sie ganz unter sich waren, die Verlobung der Verlobung, sobald er an einem der nächsten Tage mit Köpffe gesprochen haben würde. Bis dahin wurde ihm die Situation sehr erleichtert, denn während seiner Anwesenheit ließ sich der Alte merkwürdigerweise niemals sehen, oder, falls es doch geschah, that er so, als wisse er noch gar nichts davon, daß die Herzen sich bereits gefunden hatten. Aber jedesmal, wenn er unten sprechen hörte, erkundigte er sich bei Theodor, ob der „Herr Baron im Frack erschienen“ sei. Und wenn dann Theodor mit seiner Leichenbittermienen das verneinte, atmete er auf und füßte sich beruhigt.

(Fortsetzung folgt.)

es nicht verpflichtet sei, die Angeklagten des Unternehmers zu befolgen, mit dem Darreichen von Trinkgeldern mehr und mehr aufhöre. Der Referent schlug eine Resolution vor, welche das Trinkgeldeben verurteilt, weil es in dem Empfänger Drogler und Verfallungskunst hervorruft, seine Selbstachtung verlegt und ihn durch den bald folgenden, bald folgenden Verdienst teilweise zum Verschwendunger macht. Ferner verleihe das Trinkgeldeben ein kameradschaftliches Gefühl unter den Gästen, weil einer in dem anderen seinen Konkurrenten erblickt. Bei dem Gassen rufe das Trinkgeldeben Anmaßung und Ueberhebung gegenüber den Empfängern hervor. Die Lösung der schwierigen Frage liegt allein in den Händen der Trinkgeldegeber — der Gäste. Durch Einstellung des Trinkgeldebens ergebe sich die Lösung von selbst. Die Resolution schließt mit einem Appell an die Besucher der Gastwirtschaften, dahin zu wirken, daß in den Wirtschaften, in welchen sie verkehren, der von den Gästen aufgestellte Vorschlag anerkannt wird. Eine Anzahl von Diskussionsrednern, darunter auch zwei als Gäste anwesende Präsipale, erklärten sich mit den Forderungen des Referenten in vollem Umfang einverstanden. Die Ausführungen gingen dahin, daß nicht nur das Entschuldigende des Trinkgeldebens für die Abschaffung desselben spreche, sondern auch der Umstand, daß die Einnahme aus dem Trinkgeldeben eine unsichere sei, die zudem noch ständig herabgehe, weil der Wirt, den ja die Kellner nichts kosten, möglichst viel Personal anstellt, und daher auf den einzelnen Gästen ein immer kleinerer Teil der Trinkgelde entfällt. — Nur ein Redner, Schärfer, Magdeburg, vertrat unter lebhaftem Widerspruch des größten Teils der Delegierten die Ansicht, daß das Trinkgeldeben ein Brauch sei, welcher im Interesse des Publikums und der Wirte nicht abgeschafft werden könne. Das sei der Standpunkt der Magdeburger Kollegen. Mit allen gegen drei Stimmen wurde die Resolution angenommen. Dann beschäftigte sich der Kongress mit dem Behringsswesen und den Wohnverhältnissen des Küchenpersonals.

## Parlamentarische Nachrichten.

**Unfallversicherungskommission.** In der Sitzung am Mittwoch wurde mit der Beratung des sogenannten Mantelgesetzes begonnen, das bekanntlich auch alle anderen Unfallversicherungsgesetze umfaßt. In demselben ist von ganz besonderer Wichtigkeit der Absatz, der die Schiedsgerichte neu ausgestaltet. Die bisherigen Schiedsgerichte für die einzelnen Berufsvereinigungen und Ausführgesellschaften sind aufgehoben. Die Streitigkeiten über Entscheidungen auf Grund der Unfallversicherungsgesetze werden den für die Invalidentversicherung errichteten Schiedsgerichten zugewiesen. Der Staatssekretär des Reichsanwalts des Innern, Graf von Posadowsky, betonte, daß für ihn jedes Interesse an der Reform der Unfallversicherung befreit sein würde, falls diese Bestimmungen nicht die Willigung der Kommission fände. Die bisherigen Schiedsgerichte hätten sich als durchaus unpraktisch erwiesen. Eine große Reihe dieser Schiedsgerichte hätte im letzten Jahre entweder garnichts oder so gut wie garnichts zu thun gehabt. Auch seien die einzelnen Fälle zum Teil sehr lange Zeit verschleppt worden. Hier müsse unbedingt Abhilfe geschaffen werden und zwar solle dies in der Weise geschehen, daß die Schiedsgerichte nicht mehr für einzelne Verufe, sondern für einzelne Bezirke errichtet werden. Dadurch werde erreicht, daß die Schiedsgerichte auch wirklich in gebührender Umsange in Thätigkeit treten können und die Klagen schnell erledigt werden. Diesen Ausführungen wurde von allen Parteien zugestimmt. Meinungsverschiedenheiten waren nur mit Bezug auf die Art und Weise, wie die territorialen Schiedsgerichte im einzelnen ausgebaut werden sollen, vorhanden. Nach dem Invalidentversicherungsgesetz werden die Weisiger für die Schiedsgerichte vom Ausschuss gewählt, dieser von den Weisigern in den unteren Verwaltungsbehörden und diese wiederum von den Vorständen gewisser Krankenkassen. Schon bei der Wahl der Vertreter zu den unteren Verwaltungsbehörden könne aber in vielen Bezirken von einer wirklichen Wahl überhaupt nicht gesprochen werden. Für diese Wahlen stellen die Centralbehörden das Wahlregulativ auf und bestimmen das Stimmverhältnis. Eine Benachteiligung der einzelnen Wahlkörper jedoch, mit wem sie zu wählen hätten, finde nicht statt. Auch sei die Frist, in der die Stimmenabgabe erfolgen solle, eine so kurze (14 Tage), daß bei der weiten Ausdehnung der einzelnen Bezirke eine Verständigung der Wähler unmöglich sei. Für die landwirtschaftlichen Arbeiter aber sei das Wahlrecht ganz besonders ungerecht. Da in der Landwirtschaft der Krankentafelzwang nicht bestesse, so würden die Weisiger für die untere Verwaltungsbehörde von der Behörde ernannt. Mühen siehe diesen Arbeitern auch nicht einmal ein indirekter Einfluß auf die Zusammenziehung der Schiedsgerichte zu. Der Ministerialdirektor von Weobitz erklärte an, daß eine Verständigung der Wahlkörper bezüglich der aufzustellenden Kandidaten notwendig sei, er müsse daher die Veröffentlichung der Wähler in den einzelnen Bezirken ebenfalls als notwendig ansehen. Eine Vorschrift hierzu sei jedoch den Centralbehörden zu überlassen und könne nicht in das Gesetz aufgenommen werden. Die Sozialdemokraten verlangten nun, daß die Weisiger durch allgemeine gleiche Wahl gewählt würden, wie dies bei den Gewerbebezirken schon jetzt der Fall sei. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, so daß es also bei dem bisherigen unpraktischen und unpraktischen Verfahren des Invalidentversicherungsgesetzes bleibt.

Eine weitere wichtige Frage war die, wie es dem verunglückten Arbeiter ermöglicht werden könne, persönlich zu der Verhandlung vor dem Schiedsgericht zu erscheinen. Angeregt wurde, daß zuständig sei für die betreffende Klage nicht nur das Schiedsgericht des Ortes, an dem das Unglück passiert sei, sondern auch des Ortes, an dem der

Verunglückte seinen Wohnsitz hat. Die Sozialdemokraten regten außerdem an, daß, falls der Verunglückte seinen Wohnsitz verlegt hätte, auf sein Verlangen ein anderes Schiedsgericht zuständig sein solle. Das Schiedsgericht wäre allerdings gewesen, daß man dem Verletzten unter allen Umständen vor seinem Wohnsitz bis zu dem Orte, an dem sich das Schiedsgericht befindet, freie Fahrt gewährt hätte. Dies hätten die Sozialdemokraten bereits bei einem früheren Paragrafen beantragt, es sei aber abgelehnt worden. Die Nationalliberalen empfehlen, daß das Schiedsgericht an verschiedenen Orten seines Bezirkes Sitzungen abhalte und damit den Verunglückten das persönliche Erscheinen erleichtere. Die Regierung gab zu, daß diese Wünsche berechtigt seien und versprach, der Sache näher treten zu wollen.

Au der Verhandlung über Unfälle aus der Land- und Forstwirtschaft sind Weisiger aus diesem Verufe zweifellos hinzuzuziehen, sofern nicht besondere Umstände Verhältnisse einzelne Abweichungen rechtfertigen. Auch bei Klagen aus den anderen Gewerben kann dies geschehen. Die Ultramontanen verlangten, daß die Zugehörigkeit von Weisigern aus den betreffenden Berufsvereinigungen gesehen müsse, auch dann, wenn es sich um Unfälle im Bergbaubetrieb handele. Die Sozialdemokraten verlangten die obligatorische Zugehörigkeit unter allen Umständen. Was von der Regierung bei der Landwirtschaft als gerecht anerkannt würde, sei auch allen anderen Verufen ähnlich. Steis sei es gut und wünschenswert, wenn der verunglückte Arbeiter unter den Weisigern mindestens einen Berufscollegen habe, der die Verhältnisse am besten übersehe. Schließlich wurde der Centrumsantrag angenommen, der sozialdemokratische abgelehnt.

## Gerichtliche Urteile.

### Landgericht Magdeburg.

Der Arbeiter Carl Bischoff aus Staßfurt, geb. 1888, ist a. h. am 18. Januar d. J. beim Verlassen des Dienstes zu Güterglück dem Mitknecht Kirchner ein Paar Stiefeln. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf ein Jahr Gefängnis.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde die unter Sittenkontrolle stehende unverheiratete Sophie Finte hier wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die unverheiratete Helene Bischoff, zu Schönebeck, geboren 1884, war Lehrling in dem Weißwarengeschäfte der Witwe Harms daselbst und nahm die Gelegenheit wahr, in der Zeit von Ostern 1899 bis zum 20. Januar d. J. fortgesetzt eine große Menge Waren im Gesamtwerte von 470 Mark aus dem Laden zu stehlen, die sie abends unter ihre Kleider versteckte und so unbemerkt nach Hause trug. Schließlich wurde sie abgefahrt. Die gekündigte Angeklagte wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Nacht und vierzehn Tage Gefängnis für ein Menschenleben.

Mit acht und vierzehn Tagen Gefängnis kamen zwei Unternehmer davon, die in frivoler Weise den Tod eines Arbeiters verschuldet hatten. Es handelte sich um einen schweren Unglücksfall, der sich am 21. Oktober v. J. in der Schokoladenfabrik von Kurz u. Wagner in Berlin ereignete und am Mittwoch die zweite Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Zu der genannten Fabrik plagte ein Kessel, der zur Erzeugung von Dampf diente, der wieder in einen mit denselben verbundenen Apparat geleitet wurde. Der den Kessel bedienende Arbeiter Paul Randow erlitt durch den ausströmenden Dampf so schwere Brandwunden, daß er am folgenden Tage verstarb. Die Polizei war verwundert, daß sie von dem Bestehen des Kessels keine Kenntnis hatte. Außerdem waren die Sachverständigen der Ansicht, daß die Wände des Kessels zu dünn waren, daß die Verklebung der Nähte mit zu weichem Metall vorgenommen war und die Nähte zu schwach waren. Es wurden deshalb der Klempnermeister Georg Elze, der den Kessel geliefert, und der Inhaber der Fabrik, der Kaufmann Julius Kurz, zur Verantwortung gezogen, der letztere, weil angenommen wurde, daß die Mängel des Kessels entdeckt worden wären, wenn die vorgeschriebene polizeiliche Anmeldung erfolgt wäre. Der Angeklagte Elze erklärte, daß das Material wie die Arbeit des Kessels nicht zu beanstanden seien. Die Heizung müsse sehr unvorsichtig gehandhabt worden sein, denn die Wandungen des Kessels zeigten deutlich, daß derselbe wiederholt geheizt worden sei, ohne daß sich Wasser im Kessel befand. Der als Sachverständiger vernommene Gewerbe-Inspektor begutachtete, daß

ein Dampfessel unter keinen Umständen verblet, sondern stets vernietet werden müsse. Das von dem Angeklagten Elze verwendete Lösungsmaterial sei so weich, daß es bei erhöhtem Hitzegrade auch schmelze, trotzdem Wasser im Kessel sei. Zweifellos liege seitens des Angeklagten Elze eine Fahrlässigkeit vor. Hieraus folgerte der Gerichtshof, daß auch der Angeklagte Kurz sich durch die Unterlassung der polizeilichen Anmeldung zur Abnahme des Stiefels einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe. Kurz wurde zu einer Woche, Elze zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

## Lütgenau als Kläger.

Der Dr. Lütgenau stand am Dienstag vor dem Forum der Öffentlichkeit. Formell verhandelte das Schöffengericht Dortmund auf eine Klage Lütgenaus gegen den Parteigenossen Bredendek, Redakteur der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung. Bredendek, der als Delegierter auf dem Hannoverischen Parteitag gewesen, berichtete in einer Parteiverammlung über die Verhandlungen des Parteitags und, da dies die Parteigenossen des Ruhrreviers besonders interessieren mußte, ausführlich über die Angelegenheit Lütgenau. Bredendek, der mit zu den Parteigenossen des Ruhrreviers gehörte, die bis zuletzt auf Lütgenaus Seite gestanden hatten, hatte durch die Verhandlung der Reuenerkommission des Hannoverischen Parteitags die Ueberzeugung von der Schuld Lütgenaus gewonnen und dieser Ueberzeugung gab er in seiner Berichterstattung pflichtgemäß Ausdruck. Da ihm aber nicht daran lag, mehr zu sagen als wie notwendig war, um die dortigen Parteigenossen zur Zustimmung zu der Parteitagserklärung zu bewegen, so ging er auf die Einzelheiten nicht ein, sondern sagte nur, Lütgenau wäre ein ruinierter Mann, er würde in den Slot sinken, wenn seine Berichtigungen aufgedeckt würden.

Dies gab Herrn Lütgenau Anlaß zu seiner Klage. Das Urteil des Gerichts ist noch nicht gesprochen, es wird erst am 13. März verkündet werden. Es ist aber auch gleichgültig. Ob Bredendek vom Schöffengericht freigesprochen oder wegen formaler Verleumdung verurteilt wird, ist für das Urteil der Öffentlichkeit über die Persönlichkeit des Dr. Lütgenau gänzlich belanglos.

Der Prozeß nahm allerdings einen merkwürdigen Verlauf. Dr. Lütgenau wollte doch ohne Zweifel durch die Klage gegen Bredendek erreichen, daß die Tadellosigkeit seines Charakters unantastbar sei. Bredendek hatte Zeugen aufgeboden, die die Wichtigkeit seines über Lütgenau ausgeprochenen Urteils beweisen, die aus eigener Wissenschaft über ehrenrührige Handlungen Lütgenaus berichten konnten. Diese Zeugen wurden nicht vernommen. Statt dessen wurden eine ganze Anzahl Zeugen vernommen, die erst aus zweiter Hand von den ehrenrührigen Handlungen Lütgenaus wußten und auf deren Mitteilungen Bredendek sein Urteil über Lütgenau mit stützte. Die ganze Verhandlung lief darauf hinaus, ob Bredendek im guten Glauben das über Lütgenau geäußert habe, was er geäußert hatte.

Ebenso merkwürdig, wie dieser Verlauf der Verhandlung, ist aber auch die Klage gegen Bredendek überhaupt. Die vernommenen Zeugen haben das, was sie Bredendek mitgeteilt haben, dem Dr. Lütgenau im einzelnen vorgelesen. Diese Leute aber hat Lütgenau nicht verklagt, er verklagte nur den, der auf Grund dieser Vorwürfe eine Meinung über ihn äußerte.

So sagt der Zeuge Genosse Hue, Redakteur der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung, unter Eid aus:

„In einer Preßkommissions-Sitzung, der er beigewohnt habe, weil er eine Beschwerde gegen Dr. Lütgenau zu vertreten hatte, sei es zu erregten Szenen gekommen. Er habe Dr. Lütgenau direkt einen Fälscher genannt und gesagt, Sie sind der Rechte, der die schmutzigen Geschäfte in Sachen gemacht, die Arbeiterfonds unterzogen, auch in dem Prozesse Hofrichter den Scherbenfonds betrogen und Geld unterschlagen hat. Er habe hinzugesagt: „Sie sind ein unmoralischer, verblumter Mensch! Ein verbummelter Student!“ Dr. Lütgenau habe keine Klage gegen ihn angestrengt.“

Reichstags-Abgeordneter Meister = Hannover sagt gleichfalls eidlich aus:

## Kleines Genilleton.

Was ein Censor anständig findet. Der Volkszeitung ist zufällig ein Exemplar von Max Dreher's Einakter „Liebesträume“ zugekommen, das der Censur in Charlottenburg zur Begutachtung vorgelegt ist. Darin läßt der Dichter Anna zu Max sagen, daß sie die längste Zeit auf dem Lande gewesen sei und daß sie ziehen wolle. Darauf antwortet Max: „Ah, da müssen wir uns heute Abend noch hübsch Abschied sagen.“ — Der Censor witterte Unheil und stieß die Worte „heute Abend“. — Der Mann rügte, daß die Abschiedsfeier Liebenden leichter gefährlicher werden kann als die Tageshelle. Zwei Seiten weiter zieht Max Anna auf den Schoß. Diese Postille hat der Censor der Jungfer Anna als anständig nicht verurteilt. Auch als sie der Aufforderung des verführerischen Max, sie möge nachher in den Garten kommen, die Frage entgegenstellt: „Was soll ich da wohl?“ hat der Postillist diese Frage unterdrückt. Junge Mädchen dürfen auf der Bühne keine verhänglichen Fragen stellen. Aus diesen kleinen Proben ist leicht zu ersehen, mit wieviel Sorgfalt die Censur zu Werke geht, um aus Bühnenwerken alles das zu entfernen was kausche Seelen im Theater auf schlechte Gedanken bringen könnte. Zusammenkünfte am Abend hat somit jeder Dichter fortan streng zu vermeiden. Du lieber Himmel, was kann in einer schwachen Abendstunde nicht alles passieren!

Der „dumme August“ gestorben. In Berlin ist Montag früh Tom Belling, der Schöpfer der köstlichen Clownfigur des „dummen August“, im Alter von 58 Jahren gestorben. Tom Belling war zweifellos der bekannteste Artist der Gegenwart, und von ihm kann gesagt werden, daß er, der sich als „August“ in allen Städten der Welt produzierte, die Bewohner der beiden Halbkugeln zum Lachen gebracht hat. Auch in Wien war Tom Belling, der durch eine Reihe von Jahren dem Circus Reng angehörte, sehr bekannt und wegen der unwiderstehlichen Komik, mit der er seinen „August“ darstellte, außerordentlich beliebt. Tom Belling war aber auch ein überaus witziger Mann, der es insbesondere verstand, Späße und Aufstöße gelungen in Szene zu setzen. Es verging selten eine Woche, in der nicht die Volksblätter von dem einen oder anderen Jux, den der „dumme August“ mit besonderer Feierlichkeit arrangiert hatte, berichteten. So war Tom Belling in Wien der Siebziger-Jahre eine Art moderner Cullenpiegel, eine Volksfigur. Wie Tom Belling, der ursprünglich einer der tollkühnsten Circusvolantiers war, plötzlich seine komische Kraft entdeckte, darüber wird in Artistenkreisen folgendes erzählt: Der alte Reng habe ihn einmal wegen irgendeines Vergehens mit Vorwürfen überhäuft und in die Garderobe zurückgeschickt. Reng ging ihm in die

Garderobe nach, und als er Tom Belling's schweißendes Gesicht sah, mußte er sich vor Lachen schütteln. „Mit diesem Gesicht, mein Lieber, müssen Sie sich dem Publikum zeigen!“ schrie der alte Reng, packte Belling am Arm und führte ihn in die Manege hinaus. Und richtig, auch das Publikum brach beim Anblick dieses urkomischen Gesichtes in zwerchfellerschütterndes Lachen aus. Von nun an gab Belling das Voltigieren auf, produzierte sich mit der urwüchsigen Komik seines Gesichtes und legte sich in seiner Bescheidenheit selbst den Namen „Dummer August“ bei, der später thatsächlich in der ganzen Welt bekannt wurde. Mit dieser überaus amüsanten Figur hat Tom Belling Schule gemacht, aber seine zahllosen Nachfolger und Nachtreter konnten Belling mit seiner unerlöschlichen Komik nicht das Wasser reichen. Vor mehreren Jahren verließ er den Circus Reng, überredete nach Berlin und trat ab und zu Engagements auf kurze Zeit an, worauf er wieder nach Berlin zurückkehrte. Zuletzt trat er in Odessa im Circus Moriz auf, wo er außerordentlich gefiel, doch mußte er sein Gastspiel unterbrechen, da er plötzlich von schwerer Krankheit befallen wurde. Gattin und Tochter, die ihn begleitet hatten, führten ihn rasch nach Berlin zurück, wo er Montag vom Tode ereilt wurde.

Ein trauriger Rückfall zum Geologen-Kongress. In den Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins lesen wir: Kein Unglücksfall, sondern ein Verbrechen ist die Ursache des Todes des Apothekers Stöber aus Wladimirsk auf dem Ararat gewesen, der seinerzeit viel von sich reden gemacht. Die Magische Rundschau vom 3. (15.) Februar berichtet über die späte Entscheidung folgendes: Im Jahre 1897 fand in Petersburg der Internationale Geologen-Kongress statt, nach dessen Beendigung die Teilnehmer in verschiedenen Gruppen in den Kaukasus, Sibirien etc. bereisten. An einer dieser Expeditionen die Krin, den Kaukasus, Sibirien etc. bereisten. An einer dieser Expeditionen in den Kaukasus beteiligte sich auch der Apotheker Stöber und trennte sich bei der Bestimmung des Ararat von seinen später seine Leiche in einer Felspalte fand, nahm man an, daß Stöber abgehört und ertrunken sei, und führte das Fehlen des Taschenbuches nebst Inhalt, sowie der goldenen Uhr auf Zuverlässigkeit zurück, etwa darauf, daß diese Gegenstände während des Sturzes irgendwie herausgefallen seien. Nun hat es sich aber herausgestellt, daß diese Verhältnisse die mittelbare Ursache von Stöber's Tod geworden sind. Der Priapowski Krai berichtet nämlich: Unlängst stand in Erivan ein Plakun (Kofak zu Fuß) wegen einer Reihe schwerer Verbrechen vor Gericht und gestand unter anderem, daß er der Mörder Stöber's sei. Seine That verübte er in folgender Weise: Der Schutzwache angehörend, welche der Geologen-Expedition zummandiert war, bemerkte er, daß Stöber Geld und eine Uhr bei sich trug. Raskh war sein Plan gefaßt, und

er wartete nur auf den Moment der Insäuführung. Stöber trennte sich von der übrigen Gesellschaft und schlug allein den Weg nach einer der Höhen ein. Heimlich folgte ihm der Plakun, fiel an einer abgelegenen Stelle über den wohllosen Gelehrten her, beraubte und erschlug ihn und warf den Leichnam in einen Felspalt.

Stark und leicht. Die Straßburger Post schreibt: Denjenigen, der jeden Tag im Schnellzug mit Speisewagen und allem Bequemlichkeiten nach Wien fahren kann, wird folgende Anzeize interessieren, welche wir im Straßburger Anzeigerblatt vom 10. März 1899 finden: „Das Handwerk der Schiffleute zu Ulm an der Donau macht andurch bekannt, daß am 17. Ventose (8. März) das erste und den 11. Germinal (1. April) das zweite, dann aber alle acht Tage ohnehin ein Ordinari Schiff von Ulm nach Wien abfährt und an alle an der Donau gelegene Orte Güter und Reisende zu den billigsten Preisen aufnimmt. Für die Bequemlichkeit der Passagiere, welche ihre Person selbst accoridieren wollen, wenden sich an denjenigen Schiffmeister, welcher das Ordinari-Schiff führt, und jedesmal auf deren Herberge. „Zur goldenen Sonne“, wobei selbst auch Passagiere logieren und sich die billige Bedienung versprechen können, zu erfragen ist.“ So reisen vor 100 Jahren unsere Altvorderen nach Wien. Bis nach Ulm mit der Kutsche und von dort zu Schiff.

Der Weg einer Arme. Unter dem Titel: „Auf der Fahrt der Truppen“ veröffentlicht die Daily Mail einen Artikel, der am 12. Februar geschrieben und vom Orange-Flusse datiert ist. Sein Verfasser ist Charles E. Sands. In dem Aufsätze heißt es: Ich bin mit Forder den englischen Soldaten 600 Meilen weit von Kapstadt nach Norden hin gefolgt. Zweifellos wurden die Schwierigkeiten meines Unternehmens dadurch vereinfacht, daß ich auf derselben geraden Eisenbahnlinie reisen durfte, auf der unsere Soldaten an die Front geschickt wurden. Aber auch wenn es keine Eisenbahn gegeben hätte und ich gezwungen gewesen wäre, zu gehen, so würde es mir doch keine Schwierigkeit bereitet haben, der Arme zu folgen; denn der Weg, den ein Heer einschlagen hat, ist stets klar bezeichnet. Da findet man alle 10 Schritte weit eine zerbrochene Flauch, alle 10 Yards eine Pfeilschuppe, eine Bisquitdose usw. Sardinienkugeln und die Reste feinerer Konferenzen beweisen einem, daß sich auch eine stattliche Anzahl von Offizieren beim Heere befindet. Zuweilen ist das Bild auch ein fürchtbares und der Marsch der Arme durch Verwüstung und Zerstörung, durch Glend, Krankheit und Tod bezeichnet. Vielleicht steht uns in späterer Zeit auch noch ein solches Gemälde bevor, wenn Lord Roberts seinen Marsch durch den Orange-Freistaat beginnen wird.

Er kenne die Vergehungen L. S. genau, was in seiner Eigenschaft als Kontrolleur selbstredend sei. Wenn ihm einmal nur der gehütete Teil soviel vorgeworfen, wenn er dermaßen beschuldigt würde, wie es Dr. L. in Gotha über sich ergehen lassen mußte, dann würde er sich schämen; nicht einen Augenblick länger bliebe er am Platze. Das Ehrenrührigste, was man einem Menschen nachtragen könnte, sei dem Dr. L. vorgeworfen worden, er verteidigte sich kaum. Es ist ihm vorgeworfen worden: Pflichtvergessenheit! Während die Genossen der Orte, in denen er reden sollte, ihn erwarteten, sah er in Leipzig in Mansfeldtheatern!!! Vorgeworfen ist ihm weiter worden: Betrug, listiges Verhalten, Schwindel, Unwahrheit, doppelte Empfangnahme von Parteigelbern! Wegen alles dies habe L. nicht einen einzigen ernstlichen Versuch gemacht, sich zu rechtfertigen. Der Kontrollauschluß habe es der Partei gegenüber nicht mehr verantworten können und habe auf Kündigung L. S. gedrungen.

Genosse Gerisch-Berlin, der gleichfalls vernommen wurde, macht Mitteilung davon, daß L. in dem Prozesse Hofrichter und zur Betreibung der Wiederaufnahmeverfahrens im Schröderprozeß 93 Mark erhalten, das Geld aber für sich verbraucht habe. Lütgenau behauptet zwar, daß er es einem Gerichtsvollzieher gegeben habe, konnte aber damals schon weder Namen noch Wohnort desselben angeben. Lütgenau habe denn die 93 Mark zurückgezahlt, zunächst aber mußte

der Kassierer des Schröder-Fonds, Genosse Wunderlich, das Geld noch einmal bezahlen. Ebenso teilt Gerisch mit, daß L. in Sachsen auf einer Agitationstour Geld bekommen habe, vom Dortmunder Geschäft aber unter der Behauptung, daß er nichts bekommen, gleichfalls Geld gefordert.

Gegenüber all diesen erdrückenden Bekundungen spielte Herr L. eine klägliche Rolle. Er erörterte die Formalien des Ausschlußverfahrens auf Grund des Parteistatuts, führte aus, daß der Parteitag nach diesem Statut gar kein Recht habe, einen Parteigenossen auszuschließen usw. Auf den hannoverschen Parteitag zu gehen, um sich dort zu verteidigen, habe er gar kein Interesse gehabt. Im Gegenteil! Dort sei eine Komödie aufgeführt worden, die mitzuspielen er sich nicht herabwürdigen wollte. Er hätte durch sein Erscheinen die Komödie zu einer ernstlichen Handlung gemacht!

Das richtet sich von selbst! Die höchste Instanz der Partei, die Lütgenau aus eigener freier Entschliebung angerufen, verhandelte über seine Ehre; die Entscheidung dieser Instanz ist auch, wie Lütgenau sehr wohl weiß, über die Kreise der

Partei hinaus von Bedeutung, und da tritt Lütgenau in der Öffentlichkeit auf und sagt, er sei nicht hingegangen, weil diese Verhandlung um seine Ehre eine Komödie gewesen sei. — Jedes weitere Wort zur Sache ist danach überflüssig.

### Wasserstände.

Ort	6. März	7. März	8. März	9. März	10. März
Wardubitz	+ 1.40	+ 1.25	+ 1.15	—	—
Brandeis	+ 2.58	+ 2.36	+ 2.22	—	—
Melmitz	+ 2.34	+ 2.15	+ 2.19	—	—
Reitmeritz	+ 2.12	+ 1.93	+ 1.19	—	—
Kußitz	+ 2.83	+ 2.55	+ 0.29	—	—
Dresden	+ 1.57	+ 1.32	+ 0.25	—	—
Torgau	+ 4.24	+ 3.96	+ 0.28	—	—
Wittenberg	+ 4.21	+ 4.10	+ 0.11	—	—
Hoklan	+ 4.29	+ 4.22	+ 0.07	—	—
Barby	+ 4.70	+ 4.60	+ 0.16	—	—
Schönebeck	+ 4.46	+ 4.30	+ 0.16	—	—
Magdeburg	+ 4.10	+ 3.85	+ 0.25	—	—
Tangermünde	+ 5.32	+ 5.10	+ 0.22	—	—
Wittenberge	+ 5.24	+ 5.30	—	—	—
Obmitz, Pegel	+ 4.11	+ 4.30	—	—	0.00
Lauenburg	+ 4.08	+ 4.31	—	—	0.19
					0.23

# J. Brilles, Neustadt

I. Geschäft: Breiteweg 20.

Telephon 1952

II. Geschäft: Breiteweg 118.

## Haushaltwaren!

Fleischklopper, extra stark	15 Pf.
Schinkenteller, rund	6 "
Quirlgarnituren, mit Äpfel	25 "
Stiefelzieher, roh 9, poliert	30 "
Fußbänke mit gedrehten Füßen	45 "
Deckelhalter, gebeizt	25 "
Tassenkörbe, rund	25 "
Kleiderbürsten	45, 30, 20 "
Tablets mit Einlage und Griffen	95 "
Sakenleisten	28 "
Bestecke, schwarzes Gest, durchgehend	28, 48, 87 "
Äpfel, Britannia mit Stahl-Einlage	5, 7, 9, 11, 14, 18 "

## Porzellan!

Tassen, weiß	8, 10—25 Pf.
Obertassen, sortiert	5—7 "
Teller, flach und tief	18 "
Kompotteller	7, 10 "
Defferteller	9—12 "
Kaffeekannen, Theekannen,	25—50 "
Tassen, bunt	17—45 "
Kuchenteller in allen Preislagen.	
Kaffeefervice, 9-teilig dekoriert	2,25, 2,75, 2,95, 3,25 Mt.
Tassen, mit Silber dekoriert	38—75 Pf.
Tafelfervice, für 6 Personen,	12,75, 15,50 Mt.
Kuchentkörbe, durchbrochen	40 Pf.

## Emaillé!

Schmortöpfe, stahlgr.	28 26 24 22 20 cm
	1.57 1.30 1.15 0.95 0.74
Wannen, oval, mit Fuß	1.45 1.65 1.85 2.25 2.50
Bratpfannen mit Schienen	50 85 1.15 1.30 1.45 1.57
Teigschüsseln mit beweglichem Deckel	1.15 1.33 1.43 1.57 1.70 1.98
Waschtöpfe, stahlgrau	2.10 2.70 3.45 3.85 4.00
Wasserkessel m. flach. Boden	75 87 1.15 1.35 1.75

## Glaswaren!

Bierbecher, 1/2 Liter	6 Pf.
Kompottieren	33, 16, 5 "
Butterdosen mit Deckel	23 "
Wasserflaschen	11, 16 "
Zylinder, alle Art., gestempelt	5 "
Gaschylinder	10 "
Lampenglas	36, 22 "
Weingläser 8, 11, 16, 30, 35, 45 "	
Römer	25 "
Biertulpen, Oliven	25 "
Bierbecher mit Monogramm	38 "
Wassergläser	5, 7—10 "
Seidel, 0,4 Liter	17 "

## Sudenburg.

### Elegante Frühjahrs-Neuheiten

Herrn- u. Knaben-Filzhüte, Klapphüte, Cylinderhüte, Mützen, Konfirmandenhüte, Konfirmandenhandschuhe, Kragen, Manschetten, Chemisets, Serviteurs, Oberhemden, Hosenträger

### Krawatten u. Handschuhe

Regenschirme u. Stöcke  
empfehle in umfangreicher Auswahl und vorzüglichen Qualitäten.

**Theodor Kraft**  
Breiteweg 37, Sudenburg, Breiteweg 37.

## Gratis-Proben von Solo-Margarine

in kleinen niedlichen Glaskübelchen verteilt heute

Fr. Morgenroth, Sudenburg, Breiteweg 98.

### Alte und Neue Neustadt!

### Tapeten und Borden

enorm billig. — Reste unter Fabrikpreis.  
Bitte um Besichtigung meiner 2 großen Schaufenster.

**Bernh. Gleibler**  
Lüneburgerstraße 26.

1 sehr schön rot vol. Wirtschaft m. schönem rotbraun. Sofa sehr billig ä. vff. Gr. Junterstr. 4, II, Iff. [258]

## La Vuelta

Spezial-Marke

milde, pikante, aromatische Cigarre  
in 8 Sorten von 5 Pf. an bis 10 Pf.

**Paul Müller, Magdeburg-Neust., Br. Weg 15.**

## A. Friedländers

### Waren- und Möbel-Kredit-Haus

Breiteweg 118

zwischen Braunehirsch- und Zichoffestraße

liefert Waren jeder Art

### auf Teilzahlung

von 1 Mark pro Woche an.

Ältestes Geschäft dieser Art am Platze.

Etabliert seit 1872.

## Sudenburg.

### Zur Konfirmation

empfehle ich:

Schwarze und farbige reinwollene Kleiderstoffe, die Robe 6 Meter von 4.80, 5.40, 6.00, 7.00, 8.00 Mt. an.

Farbige und weiße Unterröcke von 1.45, 1.80, 2.10, 2.40 Mt. an.

Korsetts 1.20, 1.40 Mt.

Sämtliche Wäsche-Artikel billig.

Jede Konfirmandin erhält ein Spitzentuch gratis.

**Max Kraft, Sudenburg, Breiteweg 40.**

Buckau **Schönebekerstraße 108** Buckau

# Bernhard Döschner

empfiehlt sein großes Lager

## Filz-, Woll- und Seiden-Hüten Knaben- und Kinder-Hüten.

Mützen in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Das Neueste in Kravatten, Wäsche, Handschuhen, Regenjacken, Hosenträgern.

\* Ein Kinderwagen m. Decke billig zu ver- \* Ein schwarzer Tuch-Anzug billig zu ver-  
kaufen Dorfstr. E, Eing. Anwalt, 1 Tr. 1. kaufen bei Dressel, Wolmirstedterstraße 18.

### Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

#### Unentgeltliches Auskunftsbureau

Öffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluss 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfahrräder, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

#### Gesucht werden:

Barbiere, Schneider, Bäcker, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, 2 Mann zum Viehhandel, Ackerknechte und Dienstmädchen.

### Städt. Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
Fernsprechanschluss: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche 10-1 " " 4-7 " "

#### Es werden gesucht:

Männliche Abteilung: Haus- und Arbeitsburichen, Acker- und Futterknechte, Marmorschleifer, Schneider, Ladierer, Buchbinder, Stellmacher und viele Lehrlinge.

Weibliche Abteilung: Stellungsuchende Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art.

Sonntags, Sonntag und folgende Tage:

# Grosses Bockbierfest

Ergebenst ladet ein  
**Frau M. Pflug, Michaelisstraße 37.**

### Gasthof zum weißen Ross, Diesdorf.

Morgen Sonntag: **Öffentlicher Tanz** verbunden mit **Bockbierfest.**

Vod der Brauerei Wallbaum u. Co., Neustadt.  
Hierzu ladet freundlichst ein

**H. Hildebrand.**

# Porzellanarbeiter Magdeburgs!!

Sonntag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr  
bei Müller, Tischlerkrugstr. 22

## Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Genossen Otto Böh, - Diskussion.

Anderer Gewerke haben Zutritt. **Die Agitationskommission.**

# Große öffentliche Versammlung der Böttcher Magdeburgs u. Umgegend

am Sonntag, den 11. März 1900, nachmittags 3 Uhr  
im Lokale des Hrn. Franisch, Fahlenschlagberg 9.

Tages-Ordnung:

Was der wirtschaftliche Aufschwung der letzten Jahre den Böttchern Vorteile gebracht?  
Referent: Kollege Winkelmann-Bremen.

**Der Einberufer.**

# Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Tischlerkrugstraße 28, S. r. H.

## Die General-Versammlung

findet am Sonntag, 11. März 1900, vormittags 11 Uhr im Eisen-  
hof, Spielgartenstraße 1c, statt.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung für das 4. Quartal 1899 und die Jahresabrechnung für 1899.
2. Wahl des zweiten Bureaubeamten.
3. Organisation und Agitation.
4. Verschiedenes.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Zutritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet ist. Gäste, welche Interesse an den Verhandlungen haben, können von der Verwaltung Erlaubnis zum Eintritt erhalten. Es besteht Thür-  
kontrolle. Im übrigen bitten wir für den Besuch zu sorgen. Die Verhandlung be-  
gint pünktlich um 11 Uhr.  
**Die Verwaltung.**

Bezirk Gross-Ottersleben:

Versammlung am Sonnabend, den 10. März, abends 8 Uhr  
im Gasthof zum goldenen Stern zu Gr.-Ottersleben.

Tages-Ordnung im Lokale. Referent: Otto Böh.  
Guten Besuch erwartet

**Die Verwaltung.**

Ord. Militär-Musiker (Invalide)  
erteilt Violinspielern Unterricht. Zu melden  
C. L. bei Budde, Gelmsiedlerstr. 23,  
S. r., 2 Treppen. 266

Einen Glaserlehrling sucht  
A. Wokmann, Tischlerkrugstr. Ecke Jakobstr.  
\* Eine geliebte Winderin zur Aushilfe ge-  
sucht Neustadt, Breitenweg 40.

Lehrmädch. & Damenschm. gef. Subenbg.,  
Frau Brandt, Helmstedterstr. 58, 2 Tr. 269

Mein Zahn-Atelier  
befindet sich vom 12. März ab Neustadt,  
Breitenweg 29, 1 Treppe. 483

**R. Zimmermann.**

# 35

## Nurichten

werden einzeln mit  
einer Anzahlung  
von **5.00** und  
wöchentlich Ab-  
zahlung von  
**1.00** Mark an ab-  
gegeben.

**S. Osswald**

Ulrichstraße 14

595 1. Etage

gegenüber der  
Ulrichskirche.

Uhr reinigen od. Feder

**75 Pfg.**  
Uhr = Cylinder 1.75.  
Uhr = Gläser 0.25.  
**Baendel, Jakobstr. 40.**

## Für Brautleute!

Eleg. nussb. Wirtschaft spottbillig für  
nur 180 Mark und 2 sehr gute Betten  
à 20 und 30 Mark. 633  
Stephansbrücke 24, 1 Tr. links.

## Molkereibutter!

Pfd. 1.20 Mt. und 1.10 Mt.  
**Margarine** Mohra und Colomba  
Pfd. 75 Pfg.,  
billigere Marke Pfd. 60 Pfg.  
Feinst. vollf. echt Emmenthaler Schweizer-  
käse, im Pfd. 1 Mt., Tilsiter  
und Bayerischen Bierkäse Pfd. 80 Pfg., echter  
vollf. Limburger i. Stein v. 30-40 Pfg.,  
Glerner Alpenkräuter-, Kaiser-, u. delikate  
Harzkäse.

**Wurstwaren** Eisenberger Corvalat u.  
Salami Pfd. 1.10 Mt.,  
in ganzen Würsten Pfd. nur 1 Mt.,  
hochfein, bitte zu probieren.  
Bratwurst m. Kümmel u. Knob. Pfd. 1 Mt.  
ff. Braunschweiger Mettwurst Pfd. 1 Mt.  
ff. Rotwurst im Pfd. nur 50 Pfg.  
Sardellen-Leberwurst Pfd. 80 Pfg.  
Altmark. Leberwurst i. Pfd. nur 55 Pfg.  
ff. Brühwürste 3 Paar 25 Pfg.  
Braunsch. Würstchenmalz Pfd. 35 Pfg.  
Feinst. franz. Champignon Dose v. 35 Pfg. an.  
Ferner empfehle noch:

Türkische Pflaumen Pfd. 30 Pfennig.  
Sardellen, Senf, und saure Gurken.  
pa. Sauerkohl, Preiselbeeren, Essig-  
Pflaumen, Mostrich, Mohnöl, Apfelsinen,  
Kakao, Maggi, Landbrot etc. etc.

**E. Giersberg**  
Jakobsstraße 21.

Auf sämtliche Waren  
werden Rabatt- & Sparmarken ausgegeben.

## Central-Kranken- und Sterbefasse

# Deutschen Wagenbauer

Filiale Magdeburg

## Mitglieder-Versammlung

Sonntags, den 10. März, abends 8 Uhr bei Kersten, Schulstraße 58.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Die Verwaltung.**

### Noch gut erhalten:

1 roter Divan mit 2 Sessel,  
1 nussbaum Ausziehtisch,  
4 Rohrlehnstühle,  
1 Verticow, nussb. fourteert,  
1 Trumeau mit Untersatz,  
2 Bettstellen mit Matratzen,  
2 vollständige Federbetten,  
1 Kleiderschrank,  
1 Blumenorbständer,  
1 Spiegelampe usw. usw.  
1 Chaiselongue mit Kissen  
wegen Platzmangels billig zu verkaufen.  
- Händler verbeten. -

**Königsstraße 64, 1 Tr. 1.**

F. Renters o. Handwerker f. vor-  
teilhaftes Grundstück zu verkaufen. Miete  
rund 2000 Mt. Anz. 6-8000 Mt. Off.  
unt. A. O. bef. d. Exp. d. Bl. 502

**Nähmaschinen** (gebr. Singer, Nova,  
Möbius), v. 12-30  
Mark zu verk. Kreuzgasse 7, I. d. a. Dom

**Vogts** Schanz- und Spelke-  
Wirtschaft, 934  
Notelrebestraße 21.  
Kräftiger bill. Mittag- u. Abendbisch.

**Rüchzettel des Lehrereinen- und  
Damenheims,  
Breitenweg 82, 1 Tr.**  
Sonntags: Linsensuppe, Rindfleisch, Sar-  
bellenauce, Salzkartoffeln.

**Rüchzettel der Magdeburger  
Volkstlichen**  
Sonntags: Reisuppe mit Rindfleisch.

\* **Anst. Logis B.,** Röhrenstr. 17,  
vorn part.

\* Sauberes Logis Schönefeldstr. 5, v. 3 Tr.

# Hofjäger-Burg.

68 **Sonntag:**  
**Tanz.**

Ergebenst ladet ein **H. Lorenz.**

## Fermerleben.

619 **Sonntag: Tanz.**

Ergebenst ladet ein  
Frau Lausch (Gasthof z. gold. Engel).

# Walhalla

521 **Erstes**

**Spezialitäten-Theater**  
am **Platz.**

**Ohne Konkurrenz!**

**Gastspiel**

**Moritz Heyden**

**Heinrich Blank**

# Cirkus-

560 **Theater.**

**Heute Sonnabend:**  
Zum vorletzten Male:

**Magdeburg**  
wie es baut und fracht.

Zum letzten Male:

**Clown Olschansky**

und **Miss Lonny**

ferner das  
**Riesen-Programm.**

**Morgen Sonntag:**  
Ein Tag nach dem Rothe Horn  
oder: Eine tolle Nacht  
und  
neue Spezialitäten.

## Die beste Damenkapelle

spielt im  
**Walhalla-Theater**

**Parterre-Säle.**

Kein Sammeln. 542  
Kein Programmzwang.  
**Freier Eintritt.**

## Stadt-Theater.

Sonntags, den 10. März 1900:  
Zum letzten Male:

**Entehrt.**  
Schauspiel in 3 Akten von Gustav Jähde.  
Hierauf:

**Zum Einfieler.**  
Lustspiel in 1 Akt von Benno Jacobson.

## Wilhelm-Theater.

Sonntags, den 10. März 1900:  
Zum 1. Male: (Neu!)

**Platz den Frauen.**  
Schauspiel in 4 Akten von Volken-Bäckers.

## Warnung!

Ich warne hiermit Jeden, meiner Frau,  
heißt Lina Fische, geb. Druschke,  
und deren Tochter Lina auf meinen  
Namen etwas zu borgen, da ich für  
niemand zahlen werde. 73

**Bernhard Ziesche, Magdeburg-Duckau.**

## Aufruf!

Unterzeichneter bittet diejenigen Per-  
sonen, welche in der Nacht zum 18. Januar  
dieses Jahres die Vorgänge vor Café  
Schwarz, Knochenhauerstraße, mit an-  
gelegen haben, sich bei ihm zu melden.

**Wilh. Schröder, Rothkeßstr. 21, S. III.**

\* Dem langen Kopfmesser D. Wetter gratu-  
liere ich zum heut. Geburtstag. K.-

\* Die best. Glöck. z. h. Tage send. u. f.  
Freund F. Willborn F. R. F. Th. F. B. S. B.

\* Unf. Lieb. Vater F. Werner z. sein. heut.  
Wiegens. die herz. Glückw. Frau u. Kinder.

\* Fr. Anna Lehner zum 40. Wiegensfe-  
st wünsch. wir d. allerbeste. K. F. M. R. H. S.

\* Ida, ich gratuliere zu Deinem 19. Wiegens-  
feste. Ein donnerndes Lebenshoch! U. W. Sch.

\* Unf. Vater Julius Schmidt zu sein. heut.  
Wiegensfeste die herz. Glückwünsche. Hedwig.

\* Unf. Turngen. E. Päh z. sein. Wiegens-  
feste ein kräft. Frei Heil! D. U. M. Miede.

\* M. Lieb. Sohn u. uns. I. Brudern. Schwager  
M. Stiefing e. donn. Hoch. B. Ch. M. F. F. E. W.

\* Neuhaldensleben. Unf. Tante z. Geburtst.  
die herzlichste Gratulation. Fam. Blömmes.

## Standesamt.

Subenburg, 7. März.

Aufgebote: Arbeiter Gustav Benede  
mit Martha Schmidt hier. Arbeiter Alfred  
Ficker mit Anna Dähne hier. Arb. Aug.  
Mittag mit Emma Krauß hier. Lehrer  
Franz Schröder mit Hedwig Klamroth.

Geburten: Helene, T. des Arbeiters  
Josef Grella. Walter, S. des Arb. Friedr.  
Fiebel. Anna, T. des Cigarrenmachers  
Ludw. Weinhauer. Walter, S. des Schloss.  
Friedrich Koch. Walter, S. des Brenners  
Friedr. Conrad. Erna, T. des Arb. Karl  
Schröder.

Todesfälle: Arb. Ed. Wingerling,  
33 J. 10 M. 25 T. Buch. Otto Willz-  
burg, 51 J. 2 T. Ww. Friede, Marie  
geb. Bödel, 75 J. 7 M. 21 T.

**Suban, 8. März.**  
Geburten: Alfred, unehel. Wally,  
T. des Straßend.-Schaffner Heinrich  
Alfred, S. des Schlossers Karl Blanken-  
burg. Klara, T. des Schmieds Wilhelm  
Janz.

**Neustadt, 8. März.**  
Aufgebote: Telegr.-Arbeiter Walter  
Bergner mit Emma Auguste Wille.  
Schneider Friedr. Wih. Ernst Klaut mit  
Helene Anna Nizdorj.

Geburten: Kurt, S. des Malers  
Ernst Eisenhuth. Erich, S. des Schlossers  
Friedrich Wöhl. Erna, T. des Maurers  
Friedr. Maas. Martha, T. des Hilfs-  
weihenstellers Andr. Wöhe. Charlotte, T.  
des Kaufm. Ernst Stengel. Reinhold, S.  
des Arb. Reinhold Dannenberg. Wiesbeth,  
T. des Arb. Wih. Wäd.

Todesfälle: August, unehel., 6 M.  
11 T. Ehefrau des Weihenstellers Aug.  
Halmann, Wilhelmine geb. Dunder, 60 J.  
9 M. 17 T.

**Burg, 8. März.**  
Aufgebote: Lehrer Ernst Emil Müller  
in Weihenfeld mit Johanne Amalie Marie  
Martha Gärtner.

Todesfälle: Witwe des Arbeiters  
Siegmund Biegenhorn, Dorothee geborne  
Wespermann, 73 J. 3 M. 5 T. Ehefrau  
des Schmiedes Hermann Kersten, Minna  
geb. Bergfeldt, 56 J. 2 M. 14 T. Karl  
Otto Kurt, S. des Gerbereibesetzers Otto  
Schüler, 9 M. 23 T.